

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannesohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Nr. 177.

Sonntag, den 2. August

1914.

Au die Bevölkerung des 19. Korpsbezirks.

Se. Majestät der Kaiser hat das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt. Für diese Maßregel sind lediglich Gründe der raschen und gleichmäßigen Durchführung militärischer Anordnungen maßgebend und nicht etwa die Befürchtung, daß die Bevölkerung die vaterländische Haltung werde vermissen lassen. Die **Schnelligkeit und Sicherheit unserer Vorbereitungen erfordert einheitliche und zielbewusste Leitung der gesamten vorkrieglichen Gewalt.** Wenn durch die Erklärung des Kriegszustandes die **Gesetze verschärfert werden, so wird dadurch niemand, der das Gesetz beachtet und den Anordnungen der Behörde Folge leistet, in seinem Tun und Wirken bestraft.** Ich vertraue, daß die gesamte Bevölkerung alle Militär- und Zivilbehörden freudig und rücksichtslos unterstützen und uns damit die Erfüllung unserer hohen vaterländischen Pflichten erleichtern wird. Dann wird auch der alte Waffenruhm des Heeres aufrecht erhalten und es vor den Augen unseres Kaisers und den Blicken der Nation in Ehren bestehen.

Leipzig, 31. Juli 1914.

Der kommandierende General.
von Laffert.

Bekanntmachung.

1) Alle im Besitze von kartographischen Instituten, Kartoverlagen und Buchhandlungen befindlichen militärisch brauchbaren Karten (f. Bt. 4) des deutschen Gebietes werden auf Grund des Kriegszeitgesetzes § 3, 6 beschlagnahmt, ebenso die zu ihrer Herstellung dienenden Drucksteine, Platten u. s. w.

2) Jedwede Kartenerlieferung durch Kartenerleger und Wiederverkäufer an das Ausland, dessen Befehlen meistens durch Mittelpersonen erfolgen werden, hat unbedingt zu unterbleiben.

3) Die Abteilung für Landesaufnahme in Dresden ist angewiesen worden, den Privatvertrieb der militärischen Kartenwerke vollständig einzustellen.

4) Als militärisch brauchbare Karten sind anzusehen: Sämtliche Kartenwerke mit ausgeführter Geländedarstellung, insbesondere diejenigen der deutschen Grenz- und Küstengebiete sowie der Umgebung von Festungen.

Leipzig, den 1. August 1914.

Der kommandierende General des 19. (2. R. S.) Armeekorps.

Unter Hinweis auf vorstehende Bekanntmachung werden die Ortsbehörden angewiesen, die in Punkt 1 und 4 bezeichneten Karten in den in ihrem Orte befindlichen Buchhandlungen auf Grund des Kriegszeitgesetzes zu beschlagnahmen und an die königliche Amtshauptmannschaft zur Aufbewahrung abzuliefern.

Schwarzenberg, den 1. August 1914.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser haben nach Artikel 68 der Reichsverfassung den Kriegszustand erklärt. Mit der Bekanntmachung des Kriegszustandes geht die vollziehende Gewalt auf die Militärbehörden über.

Infolgedessen haben die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden den Anordnungen und Aufträgen der Militärbehörden Folge zu leisten.

Die königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 31. Juli 1914.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser hat nach Artikel 68 der Reichsverfassung das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt.

Mit der Bekanntmachung des Kriegszustandes geht die vollziehende Gewalt auf die Militärbehörden, das ist für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg der kommandierende General des XIX. (2. Rgl. Sächs.) Armeekorps, über.

Infolgedessen haben die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden den Anordnungen und Aufträgen der Militärbehörden Folge zu leisten.

Während des Kriegszustandes sind die in den §§ 81 (Hochverrat), 88 und 90 (Landesverrat), 307 und 311 (Brandstiftung und Inbrandsetzung), 312 (vorsätzliches Herbeiführen einer Ueberschwemmung), 315 (vorsätzliche Zerstörung oder Beschädigung von Eisenbahnanlagen usw.), 322 und 323 (vorsätzliche Gefährdung der Schiffahrt) sowie 324 (vorsätzliche Brunnenvergiftung usw.) des Reichsstrafgesetzbuchs mit lebenslanglichem Zuchthaus bedrohten Verbrechen mit dem Tode zu bestrafen. (§ 4 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch vom 31. Mai 1870).

Die königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 1. August 1914.

Vor Kriegsausbruch.

Wenn diese Zeilen unsere Leser erreichen, rüsten sich vielleicht schon mancher zur Abreise nach seinem Bestimmungsort, denn die Anordnung der Mobilisation kann schon jetzt — in den ersten Morgenstunden — als unausweichlich betrachtet werden. Wir wir durch Ausgang bekannt gegeben haben, hat Deutschland in letzter Nacht

ein Ultimatum an Rußland abgehen lassen, dessen Frist bereits abgelaufen ist. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt den Wortlaut des Ultimatus vom 31. Juli wie folgt wieder:

Nachdem die auf einen Wunsch des Zaren selbst unternommene Vermittlungsarbeit von

der russischen Regierung durch allgemeine Mobilisation der russischen Armee und Marine gestört worden ist, hat die Regierung Seiner Majestät des Kaisers heute in St. Petersburg wissen lassen, daß die deutsche Mobilisation in Aussicht steht, falls Rußland nicht binnen 12 Stunden seine Kriegsvorbereitungen einstellt und hierüber eine bestimmte Erklärung abgibt. Gleichzeitig ist an die französische Regierung eine Anfrage über ihre Haltung im Falle eines deutsch-russischen Krieges gerichtet worden.

Unter den Linden in Berlin sammelte sich gestern während der Nachmittagsstunden vor dem Schloß eine

große Menschenmenge an. Unser Kaiser erschien auf dem Balkon und hielt folgende, von uns ebenfalls schon bekanntgegebene Ansprache:

„Eine schwere Stunde ist heute über Deutschland hereingebrochen. Reiber überall zwingen uns zur gerechten Verteidigung. Man drückt uns das Schwert in die Hand. Ich hoffe, daß wir, wenn es nicht in letzter Stunde meinen Bemühungen noch gelingt, die Gegner zum Einsehen zu bringen und den Frieden zu erhalten, das Schwert mit Gottes Hilfe so führen werde, daß wir es mit Ehren wieder in die Scheide stecken können. Enorme Opfer an Gut und Blut würde ein Krieg von uns erfordern. Den Gegnern aber würden wir zeigen, was es heißt, Deutschland zu reizen. Und

Bekanntmachung.

Die zum militärischen Nachrichtendienst benutzten **Briefstauben** tragen die ihnen anvertrauten Depeschen in Aluminiumhüllen, die an den Schwanzfedern oder an den Ständern befestigt sind.

Trifft eine Taube mit Depesche in einem fremden Taubenschlage ein oder wird sie eingefangen, so ist sie ohne Berührung der an ihr befindlichen Depesche unverzüglich, falls eine Fortifikation am Orte, an diese, andernfalls an die oberste Militärbehörde auszuhandigen. Ist auch eine Militärbehörde nicht am Orte, so ist die Taube an die unterzeichnete Amtsstelle zu übergeben, die für die Weiterbeförderung der Depesche an die Militärbehörde oder an den Befehlshaber der nächsten Truppenabteilung sorgen wird.

Die Durchführung des Verfahrens erheischt die tätige Mitwirkung der gesamten Bevölkerung. Von ihrer patriotischen Gesinnung wird erwartet, daß jedermann, der in den Besitz einer Brieftaube gelangt, bereitwillig den vorstehenden Anordnungen entsprechen wird.

Eibenstock, den 1. August 1914.

Der Stadtrat zu Eibenstock.

Die Stabesbeamten sind auf Grund der Verordnung der Ministerien des Innern und der Justiz vom 28. Februar 1913 (G. u. V. S. 57) durch Verordnung vom 31. Juli 1914 bis auf weiteres ermächtigt worden,

- 1) Personen des aktiven Dienststandes in Armee und Marine,
- 2) Wehrpflichtige, die zur Fahne einberufen sind und
- 3) Personen, die für die Dauer einer Mobilisation sich in einem Dienst- oder Vertragsverhältnis bei dem Heere befinden oder sonst sich bei diesem aufhalten oder ihm folgen,

zum Aufgebote zu befreien.

Dem Stabesbeamten haben die unter 2 aufgeführten Personen ihre Einberufung durch **Gestellungsbefehl** (Kriegsbeurteilung), die unter 3 Genannten ihre Zugehörigkeit zum Heere durch eine Bescheinigung ihres Truppenteiles nachzuweisen.

Die Befreiung darf nur erteilt werden, wenn beide Verlobte Deutsche sind.

Zuständig zur Befreiung ist der Stabesbeamte, vor dem die Ehe geschlossen werden soll.

Eibenstock, den 1. August 1914.

Königliches Stabesamt.

Rüller.

In dem **Kontursverfahren** über das Vermögen des Hoteliers **Fürchtgott Wilhelm Tautenhahn** in Eibenstock wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 7. August 1914, vormittags 9 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte Eibenstock anberaumt.

Eibenstock, den 1. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Die **Nrn. 202 u. 240** der Schankstättenverbotsliste und die **Nr. 67** des 1. Nachtrages hierzu sind zu **streichen.**

Stadtrat Eibenstock, den 31. Juli 1914.

Am **1. August 1914** wird der **2. Termin** der diesjährigen **Staatsgrundsteuer** fällig. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen **vierzehntägigen** Frist gegen etwaige Restanten im Wege der Zwangsvollstreckung vorgegangen ist.

Schönheide, den 31. Juli 1914.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 2. August, nachmittags 5 Uhr

soll im Blick auf den Ernst der Lage in unserm Gotteshause ein **Gottesdienst verbunden mit Feier des heiligen Abendmahles** abgehalten werden. Die Gemeinde wird zur Teilnahme an demselben hiermit eingeladen.

So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich finden lassen, spricht der Herr (Jer. 29, 13.).

Das evangel.-luth. Pfarramt.

nun empfehle ich euch Gott. Jetzt geht in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer!"
Ein Teil der nun folgenden Meldungen wird wohl durch die bevorstehenden kommenden größeren Ereignisse veraltet klingen. Da manche Meldungen aber von weitergehendem Interesse ist, mögen sie hier folgen:
Berlin, 31. Juli. Das Berliner Auswärtige Amt erklärte dem Vertreter der „Vossischen Zeitung“ nach der Beratung beim Reichskanzler: Die Lage ist heute ernster als gestern. Die russischen Vorbereitungen übersteigen das Maß dessen, was bisher bekannt geworden ist. Sie sind auch nicht nur gegen Österreich-Ungarn gerichtet, sondern auch gegen Deutschland.

Man kann von einer militärischen Bedrohung unserer östlichen Provinzen durch Rußland sprechen. Deutsche Gegenmaßnahmen sind unter diesen Umständen erforderlich, ebenso österreichisch-ungarische. Schon die nächsten Stunden müssen über die zu ergreifenden Maßnahmen Aufklärung bringen. — Die Kaiserliche Verordnung über die Proklamierung des Kriegszustandes lautet folgendermaßen:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw. verordnen auf Grund des Artikels 68 der Verfassung des Deutschen Reichs im Namen des Reiches, was folgt: Das Reichsgebiet ausschließlich der königlich bairischen Gebiete (für Bayern ist die gleiche Anordnung ergangen) wird hierdurch in Kriegszustand erklärt. Diese Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft. Urkundlich unter Unserer höchstehenden Unterschrift und begedrücktem Kaiserlichen Insignel. Gegeben Potsdam, Neues Palais, 31. Juli 1914. Wilhelm I. R. v. Bethmann Hollweg.

Außerdem enthält der „Reichsanz.“ Verordnungen betreffend das Verbot der Ausfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen und das Verbot der Ausfuhr von Verpflegungs-, Streu- u. Futtermitteln. Ferner das Verbot der Ausfuhr von Kraftfahrzeugen (Motorwagen, Motorfahrtrabern und Teilen davon) und von Mineralölen, Steinföhrenteer und allen aus diesen hergestellten Ölen.

Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen kommen bei drohender Kriegsgefahr hauptsächlich in Betracht: 1) alle an der Grenze und zum Schutze der Eisenbahn erforderlichen Maßnahmen, 2) Verkehrsbeschränkungen der Post, des Telegraphen, der Eisenbahn zu Gunsten des militärischen Bedarfs. Weitere Folgen des Zustandes der drohenden Kriegsgefahr sind: 3) Erklärung des Kriegszustandes für das gesamte Reichsgebiet, 4) Verbot der Veröffentlichungen über Truppenbewegungen und Verteidigungsmittel. Der Kriegszustand ist gleichbedeutend mit dem Belagerungszustand in Preußen.

Berlin, 31. Juli. Wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, hatten heute die Botschafter Frankreichs und Englands mit dem amerikanischen Botschafter eine längere Besprechung, in der der letztere ersucht wird, den Schutz der englischen und französischen Staatsangehörigen zu übernehmen, falls beide Botschafter durch den Gang der Ereignisse gezwungen würden, Berlin zu verlassen.

Ueber den Ernst, mit dem unser Kaiser den bevorstehenden weltbewegenden Geschehen entgegenblickt, geben auch noch nachstehende Depeschen Auskunft:

Berlin, 1. August. Das Kaiserpaar nahm gestern Abend das heilige Abendmahl ein.

Berlin, 1. August. Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde im königlichen Schloß Bellevue mit Genehmigung Ihrer Majestäten die Vermählung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Marie von Bassowits standesamtlich durch den Minister des königlichen Hauses, Grafen A. zu Eulenburg, vollzogen und darauf die kirchliche Einsegnung durch den General-superintendenten Haendler vorgenommen. Der Feier wohnten die königliche Familie und die nächsten Angehörigen der Braut bei, die nunmehr den Allerhöchsten verlichenen Titel einer Gräfin von Ruppin führen wird.

Das nunmehr von deutscher Seite alle kriegerischen und verfassungsmäßigen Vorbereitungen getroffen werden, spricht aus nachstehenden Telegrammen:

Potsdam, 31. Juli. Der Kronprinz ist zum Führer der ersten Gardedivision ausersehen.

Berlin, 31. Juli. Der Reichstag ist für den Fall eines Krieges auf Dienstag Mittag 1 Uhr berufen.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat Kaiser Franz Joseph infolge der russischen Mobilisierung nunmehr die allgemeine Mobilisation angeordnet. Daß Italien seine Bundestreue hält, war bekannt. Immerhin ist die folgende Nachricht für uns von großem Interesse:

Rom, 31. Juli. Der italienische Ministerrat berät zur Stunde über die Mobilisierung der italienischen Armee.

Demgegenüber hat es aber auch den Anschein, als ob England an eine auch nur vorläufige Neutralität nicht denkt:

London, 31. Juli. Lord Altschener hat gestern Nacht in strengstem Geheimnis London verlassen und hat sich nach Paris zum Präsidenten Poincaré begeben. Altschener war in diesen Tagen fast beständig mit dem Kriegsminister und mit Winston Churchill in Fühlung und hatte auch Besprechungen mit Sir Edward Grey.

Eine erfreuliche Nachricht kommt aus München. Sie besagt nichts mehr und nichts weniger, daß die Sozialdemokraten sich ebenfalls der Vaterlandsverteidigung hingeben werden.

München, 31. Juli. In der Zweiten Kammer erklärte der sozialdemokratische Abgeordnete Hofmann: Wir stehen unmittelbar vor einem historischen Ereignis, das den Bestand des Reiches in Frage stellen könnte und vielleicht den letzten Mann zur Verteidigung des

Vaterlandes notwendig machen würde. Wenn in einigen Tagen das deutsche Volk zu den Waffen gerufen werden sollte, würden auch die Sozialdemokraten das Vaterland verteidigen.

Von weitgehendem Interesse sind auch noch die nachstehenden Meldungen:

Rattowig, 31. Juli. Heute Nacht 2¹/₂ Uhr wurde die Eisenbahnbrücke von Granica, die Granica mit Sczalowa verbindet, vom russischen Militär in die Luft gesprengt. Die Einwohnerschaft von Granica hat den Ort geräumt.

Petersburg, 31. Juli. Im Gouvernement Minsk ist in verschieden Orten die Cholera aufgetreten. Amtlich werden die Krankheitsfälle als einfache Darmerkrankungen bezeichnet, aber Privatnachrichten lassen an dem Charakter der gefährlichen Epidemie keinen Zweifel. Die Cholera dürfte sich in kurzer Zeit infolge der höchst mangelhaften Sanitätsmaßnahmen über ganz Rußland ausbreiten.

Bukarest, 31. Juli. „Abercu“ meldet aus Thurn-Severin: Der hier aus Ungarn eingetroffene Oberkommandant der serbischen Armee Boj Putnik wurde von so heftigen Asthmaleiden befallen, daß er seine Reise nach Serbien auf längere Zeit verschoben mußte.

Berlin, 31. Juli. Der Zentralausschuß der Reichsbank beschloß in seiner heutigen Vormittagsitzung den Diskont um einen Prozent zu erhöhen, also von 4 auf 5 Prozent.

Die Bank von England hat den Diskont von 4 auf 8 Prozent erhöht. Die meisten Börsen bleiben geschlossen. Bei Belgrad haben zwischen Österreichern und Serben neue Kämpfe stattgefunden, über welche die nachstehende Meldung informiert:

Wien, 30. Juli. Etwa um Mitternacht begann auf der Belgrader Seite nach längerer Ruhe wieder Maschinengewehrfire, worauf die österreichischen Monitore die Stadt beschossen. Gegen 1 Uhr nachts explodierte infolge des Bombardements in der Stadt ein Pulverturm. Heute beim Morgenrauschen versuchten die Serben abermals erfolglos die Brücke zu sprengen. Da vom serbischen Zollhaus aus die österreichischen Truppen beschossen wurden, richtete die österreichische Artillerie ihr Feuer auf dieses Gebäude, das bald darauf in Schutt lag. Gleichzeitig wurden in Belgrad mehrere Feuerbrünste sichtbar. Gerüchte wollen wissen, daß in Neuseverien Unruhen bedeutenderen Umfangs ausgedroht sind. Die nichtserbischen Elemente weigern sich, in die Armee einzutreten, so daß bei der Aufstellung neuer Regimenter erhebliche Schwierigkeiten eintreten.

Daß in diesen Tagen das Maß voll geworden ist, das uns von Seiten des Dreierbundes gereicht, darüber wird kein Deutscher im Zweifel sein. Es ist nun zu begreifen, daß jetzt endlich in der Wilhelmstraße zu Berlin der Geduldsfaß geplatzt ist; denn schrecklicher als die vollendete Tatsache ist die Zeit des dumpfen Schweigens und Harrens. Es mußte aber auch den Herrschaften im Osten und Westen gezeigt werden, daß Deutschland nicht mit sich spaßen läßt, sondern daß wir noch Männer genug sind, uns zur Wehr zu setzen. Deutschland wollte keinen Krieg, er wird uns aber aufgezwungen und da leunt der Deutsche ein feiges Zurückweichen nicht. Sollte uns der Kaiser in nächster Stunde zusammenerufen, den heiligen Herd zu schützen, tun wir es gern!

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Arbeiterschutz im Handwerksbetriebe. Ein Entwurf von Bestimmungen über die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern u. Arbeiterinnen in Werkstätten mit Motorbetrieb, in denen in der Regel weniger als 10 Arbeiter beschäftigt werden, ist im Reichsanzeiger des Innern fertiggestellt worden und den Bundesregierungen zugegangen, um die Gutachten der amtlichen Vertretungen der beteiligten Interessenten, insbesondere auch des Handwerks, einzuholen. Der Entwurf sieht u. a. für die Beschäftigung von Lehrlingen in verschiedenen Handwerkszweigen gegenüber dem bisherigen Zustande Erleichterungen vor. Als wünschenswert wird es seitens des Handwerks erachtet, daß die Bestimmungen des Entwurfs auch auf das Maschinenbauerhandwerk ausgedehnt werden.

Der Kampf in der Lausitzer Tuchindustrie. Die Freitag in Cottbus unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten v. Schwerin, Frankfurt a. O. zusammengetretene Einigungscommission der Niederlausitzer Tuchindustrie hat nach neunständiger Verhandlung eine Untercommission eingesetzt und sich alsdann auf Sonnabend, den 1. August vertagt.

Beschränkungen des Postverkehrs im Inlande. Infolge Erklärung des Kriegszustandes werden von jetzt ab bis auf weiteres verschlossene Privatpostsendungen (verschlossene Briefe und Pakete) zur Postbeförderung nicht mehr angenommen: 1. nach Elsaß-Lothringen, 2. nach dem zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreisen St. Wendel, Wittweiler, Saarbrücken (Stadt), Saarbrücken (Land), Saarlouis, Merzig und Saarburg (Bz. Trier), 3. nach Orten im Fürstentum Vörselsfeld, 4. nach den zum Befehlshaber der Festungen Straßburg (Els.) und Reubersbach gehörigen bairischen Postorten, das sind a) im Bereich der Festung Straßburg die Orte: Altenheim, Appenweier, Auenheim (Amt Rehl), Bodersweier, Diersheim, Dundenheim, Jöhenheim, Rehl, Rork, Vögelshurst, Weutshausen, Wichtenau (Baden), Vörselsfeld (Amt Rehl), Weinsheim (Baden), Weinsheim (Amt Rehl), Weinsheim (Amt Rehl), Schutterwald, Sundheim (Baden), Ueloffen, Wagsdorf, Wilsdorf (Amt Rehl), Windischlag; b) im Bereich der Festung Reubersbach die Orte: Aklarren, Breisach, Durlheim, Gottenheim, Jechingen, Jhringen, Königshausen (Kaiserstuhl), Krozingen, Mungen (Baden), Meringingen (Baden), Mungingen, Oberbergen (Kaiserstuhl), Obermüngen, Oberrotweil, Ofingen, Salsbach (Kaiserstuhl), Schallstadt, 5. nach der Rheinpfalz. Die durch die Briefschaften aufgelisteten sowie die bei Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bereits in der Beförderung begriffenen verschlossenen Briefsendungen und Privatpakete nach den vorbezeichneten Gebieten und Orten werden den Absendern zurückgegeben

oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbefestigte Sendungen behandelt werden.

Rußland.

Die allgemeine Schulpflicht in Rußland. Der Ministerrat beschloß in seiner Freitag-Sitzung, den geschiedenen Körperkassen einen vom Minister für öffentlichen Unterricht vorgelegten Gesetzentwurf über die Einführung des allgemeinen Unterrichts in Rußland zu unterbreiten.

Frankreich.

Gaillaud übernimmt den Vorsitz der radikalen Partei. Gaillaud erklärte dem Vorstande des Volksgesundheitsrates der radikalen Partei, daß er den Vorsitz der Partei übernehme und es für zweckmäßig halte, unter den gegenwärtigen Umständen eine außerordentliche Sitzung einzuberufen. Diese Sitzung wird Sonnabend stattfinden.

Vom Balkan.

Der neue Kommandant der albanischen Streitkräfte. Wie die albanische Korrespondenz aus Durazzo meldet, ist Oberst Schaeffer zum Oberkommandanten der albanischen Streitkräfte ernannt worden. Schaeffer war seinerzeit Offizier der kroatischen Gendarmen.

Griechenland.

Venizelos reist zurück. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, hat Ministerpräsident Venizelos die Rückreise nach Saloniki angetreten.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenrock, 1. August. Von Seiten des Pfarramtes ist für morgen mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit ein Nachmittagsgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls angefertigt worden. Wir werden gebeten, auch an dieser Stelle auf die diesbezügliche Anzeige hinzuweisen, wie auch darauf, daß Montag ebenfalls vorm. 10 Uhr Hochgottesdienst stattfinden wird.

Schönheide, 31. Juli. Der hiesige Gasthof „Bayerischer Hof“ ist an einen Dresdner Herrn verkauft worden.

Dresden, 31. Juli. Auf dem städtischen Flugplatz Radix gestern Abend kurz nach 8 Uhr das Luftschiff „L. 3. 25“ — in Zukunft Militärluftschiff „L. 3. 9“ — ein und wurde in der Halle untergebracht, nachdem es vorher eine Schleifensahrt über der Stadt ausgeführt hatte. Der Zugang zum Flugplatz Radix kann bis auf weiteres nur durch den Haupteingang an der Scharfenberger Straße genommen werden.

Leipzig, 30. Juli. Die Leipziger Polizeibehörde warnt vor einem etwa 35 Jahre alten Betrüger, der versucht, an öffentlichen Kassenstellen amerikanisches Papiergeld in Zahlung zu geben. In einem Falle ist es diesem Manne gelungen, eine 20-Dollarnote einzuwechseln, die, wie sich später herausstellte, zwar echt, aber bereits seit langer Zeit außer Kurs gesetzt ist.

Leipzig, 30. Juli. In der Nacht zum Donnerstag wurde in einer Rauchwarenhandlung in der Angerstraße in Leipzig-Lindenau ein Einbruch ausgeführt. Hierbei fielen den Dieben 4369 Stück ungezeichnete zugerichtete russische Hermelinfelle in die Hände. Die Felle haben einen Gesamtwert von etwa 29 000 Mark. Auf die Wiedererlangung der gestohlenen Felle ist eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgesetzt. Bis jetzt fehlt von den Dieben noch jede Spur.

Mittweida, 29. Juli. In einem der letzten Abende kam die Gutsbesitzerin W. so unglücklich zu Fall, daß ihr ein mit Aes beladener schwerer Wagen über Arme und Beine ging. Außer einem komplizierten Armbruch stellte der sofort herbeigerufene Arzt Quetschungen am Beine fest.

Gitsa bei Chemnitz, 31. Juli. Heute nachmittag gegen 4 Uhr ging über unseren Ort ein schweres Gewitter nieder, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet wurde. Der Dorfbach stieg innerhalb 10 Minuten um etwa 2 Meter. Die Wassermengen führten mehrere Zäune und eine hölzerne Brücke mit. Auch einiges Jungvieh fiel den Fluten zum Opfer.

Birna, 30. Juli. Automobilomnibuslinien sollen bekanntlich für Birna-Billnig, Birna-Bastel und Birna-Liebstadt eingerichtet werden. Mit diesen Projekten beschäftigte sich nun gestern eine am hiesigen amtschulmännlichen Stelle stattgefundene Versammlung, zu der sich neben den Vertretern der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, Birna und Dippoldiswalde, sowie des Finanzministeriums die Bürgermeister und Gemeindevorstände der in Betracht kommenden Orte eingefunden hatten. Verlangt werden von der Regierung die Garantierung von Gewährsummen, sowie die Vergütungen der zur Herstellung der Autobusse erforderlichen Beiträge. Für die Birnaer Halle (Birna-Billnig) macht sich dabei ein Betrag von 45 000 Mark erforderlich, während für die Linie Birna-Bastel und Birna-Liebstadt je 18 000 Mark als Haltebaukosten einzustellen sind. Der Verlauf der Versammlung ergab die allseitige Geneigtheit für die Erfüllung der gestellten Bedingungen, so daß der Verwirklichung der genannten Autoverbindungen nichts mehr im Wege steht. Für Birna-Liebstadt kommen 2 Linien zur Ausführung und zwar eine durch das Bahradie andere durch das Seidewitztal. Eine Betriebsöffnung steht dabei schon für Mitte August zu erwarten.

Wickau, 31. Juli. Die Fabrikarbeiterin Fräulein Alwira Claus hier hat von der königl. Amtshauptmannschaft Wickau für Rettung eines Kindes durch Auffangen bei einem Sturze aus 5,5 Meter Höhe eine Belohnungsurkunde gemährt erhalten. — Die Gemeinnützige Baugesellschaft hat an der neuen Hans-Sachs-Straße hier 14 Häuser mit 86 Wohnungen errichtet und auf der angrenzenden neuangelegten Albrecht-Dürer-Straße bereits wieder einige Häuser ziemlich fertiggestellt. — Die Motorwagenwerke A. Horsch u. Cie. hier haben ihren nach Österreich zu den Fabriken einberufenen Arbeitern je den vollen Wochenlohn ausbezahlt und 30 Mark Reisegehalt gespendet.

Gitterlein, 31. Juli. Nachdem der ev.-nat. Arbeiterverein beschlossen hatte, gegen die hiesigen unverhältnismäßig hohen Fleischpreise in öffentlicher Versammlung zu protestieren, hat sich Herr Bürgermeister Römer im Interesse eines gedeihlichen Friedens der Stadt ins Mittel gelegt und von den Fleischern erwirkt, daß sie jetzt die Preise für Rind-

Beilage zu Nr. 177 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 2. August 1914.

Jesus erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. Hebr. 2, 15.

Gotteskinder frei von Furcht!

(Zum 8. Sonntage nach Trinitatis.)

Das Heidentum aller Zeiten und Völker wird beherrscht durch die Furcht. Jeder Fluß, jeder Baum, jeder Berg hat seinen Geist, meist einen bösen, — und so sind die Heiden arme Sklaven der Gespensterfurcht. Niemand will allein wohnen oder schlafen; denn da überfallen ihn sofort böse Geister. Alle Krankheit und jedes Unglück kommt von ihnen: sie haben den Kranken verzaubert, vielleicht nachdem sie durch Opfer eines seiner Feinde dazu bestimmt worden sind. So kann sich niemand einen Augenblick seines Lebens sicher fühlen. Der Gedanke, er sei möglicherweise verzaubert, hält ihn in beständiger Furcht. Stirbt der Erkrankte, dann trägt alle Schuld sein Feind, der stehen muß vor der Rache der anderen. Die Dämonen gilt es zu besänftigen und durch Opfer und Verehrung in gnädiger Stimmung zu erhalten. Aber trotz aller Opfer — die entsetzliche Furcht bleibt, vor allem die Furcht vor dem Tode. Bringt eine Seuche aus, dann flüchtet alles, in China ebenso wie in Afrika, vom Priester an bis zum Bettler, hinaus aus der Stadt und überläßt die Kranken unter den unbegrabenen Toten ihrem graufigen Schicksal. Und die Toten müssen verkrümelt werden, damit sie nicht versuchen, als böse Geister in die Familie zurückzukehren.

Wir Menschen des 20. Jahrhunderts lächeln wohl erhaben über solche Ausgeburt finsternen Aberglaubens — und hätten doch allen Grund, uns des modernen Heidentums zu schämen, das in unserer Mitte großwächst und ganz ebenso, nur in etwas „kultivierterer“ Form von der Furcht tyrannisiert wird. Wovor fürchtet man sich nicht alles heutzutage trotz der Aufklärung, und vor allem diese qualvolle Angst vor dem Tode, daß man am liebsten gar nicht an ihn denken mag, ja, den für taktlos hält, der von ihm zu reden wagt. Die Furcht des Heidentums, der Gottlosigkeit ist es, „durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knecht zu sein“.

Wie hebt sich von solchem düsteren Hintergrunde leuchtend die Glaubensgewißheit der Christen ab. Als bei einer Pest in Korea die Bewohner scharenweis starben und nur die Christen blieben und in selbstloser Liebe die Kranken ohne Furcht pflegten, da hörte man von manchen: „Wir werden noch alle Christusgläubige werden müssen; das sind die einzigen, die sich nicht fürchten“. Woher aber solche Furchtlosigkeit bei den Christen? Paulus gibt die Antwort im Sonntagstext (Röm. 8, 12—17): „Ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbe Geist gibt Zeugnis unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind“. Unser Herr Jesus Christus hat uns frei gemacht von aller Furcht; denn

er hat uns erlöst von Sünde und Tod, und gibt uns, die wir glauben an seine Gnade, als Pfand den heiligen Geist ins Herz. Wo dieser uns leitet und „treibt“, da haben wir das Zeugnis, daß wir Gottes Kinder sind. Dann ist der große reiche Gott durch Jesus unser Vater geworden, dem wir in Liebe und Vertrauen begegnen dürfen. Ist aber Gott für uns, wer mag wider uns sein? Wovor sollten wir uns noch fürchten? Was sind alle Titel der Welt gegen den, der auch dem ärmsten Gläubigen zukommt: Gotteskinder!

Lieber Geist, führst du diesen Namen mit Bewußtsein, voll dankbarer Freude an seinem herrlichen Gehalte, und bist du als ein erlöstes Gotteskind wahrhaft frei von aller Furcht? Dann trage auch die frohe Botschaft von dem Ende der Furcht durch Jesus weiter und zeige den Knechten der Furcht den Weg zur ewigen Freiheit in Buße und Glauben! Amen. W.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

2. August 1814. Im Hinblick auf die Uneinigkeit der deutschen Nation und den Unverstand und die Verblendung der Reaktionen schrieb Gneisenau an Hardenberg resigniert: „Eine gute deutsche Konstitution zu entwerfen, die auf die Dauer durchgesetzt werden könnte, halte ich für unmöglich. Ich denke daher, daß man sich beschränken muß, für Preußen, das uns zunächst angeht, zu sorgen.“ Indes war Gneisenau viel zu ideal gesinnt, um für alle Zukunft auf eine engere nationale Vereinigung Deutschlands zu verzichten, aber er glaubte den Weg dahin bahnen zu können, daß man Preußen zu einem Musterstaat zu machen suchte, dreifach glänzend durch das, wodurch Völker allein sich hervortun können, nämlich durch Kriegsrühm, Verfassung und Geseze, Pflege von Künsten und Wissenschaften.“ Der erste war vorhanden, die letzteren kamen auch nicht zu kurz, aber mit Verfassung und Gesezen haperte es.

3. August 1814. Um gerecht zu sein, muß man für die Beurteilung der Zeit vor hundert Jahren den allgemeinen Bildungsstand des Volkes in Rechnung ziehen. Friedrich äußert sich in seinem Werke in dieser Beziehung in knappen u. treffenden Worten: Die geistige Vorbildung des deutschen Volkes auf volkistischem Gebiet war noch zu gering, als daß die öffentliche Meinung betretbare Wege hätte angeben können. Nicht nur der Staatsmann fehlte, der den Fehel da anzudeuten wußte, wo die stärkste Kraft zu erzielen war, auch die Geseze mußten erst aufgestellt werden, nach denen diese Kraft berechnet werden konnte. Selbst ein Bismarck würde damals den Weg zur deutschen

Einheit nicht gefunden haben, weil auch er der Erfahrung entbehrt hätte, die das deutsche Volk erst machen mußte, um zu erkennen, was ihm frommte und was ihm zum Nachteil gereichte.

Die Eier.

Frühling und Sommer sind die eigentliche Zeit der Eierzeiten, während wir im Winter hauptsächlich auf die konservierten Eier angewiesen sind, welche selbst bei bester Konservierungsart immer des reinen, süßen Eiergeschmacks entbehren. Kein Nahrungsmittel läßt sich so wie das Ei als Zusatz zu den verschiedenen anderen Nahrungsmitteln verwenden und erhöht ihren Nährwert in bezug auf das Eiweiß und auf Fett. Diese beiden Nährstoffe sind hauptsächlich im Ei vertreten, und zwar ist das an beiden reichere das Gelbe, welches fast $\frac{2}{3}$ des Nährwertes eines Eies ausmacht, während das Weiße nur in bezug auf das Eiweiß dem Dotter fast gleichkommt, aber seinen Fettgehalt vermissen läßt, der mit 5—5,5 Gramm Fett 28,8 Prozent des Gelbes oder 11,4 Prozent des ganzen Eies ausmacht. Das Fett des Gelbes ist besonders dadurch sehr wichtig, daß es im Lecithin einen Stoff enthält, der sich auch im Gehirn und der Nervensubstanz findet, so daß man versucht wäre, vor allem dem geistigen Arbeiter Ernährung zu empfehlen. Aber wenn man selbst den täglichen Eiweißbedarf eines Menschen — der chemische Nahrungsstoff „Eiweiß“ darf nicht mit dem Eiweiß oder Weisheit des Eies verwechselt werden — nur auf 60 Gramm annimmt und die alte von Bootische Forderung von circa 120 Gramm fallen läßt, so gehört doch immerhin der tägliche Genuß von circa 10 Eiern dazu, um dem Körper den durch seine organische Abnutzung notwendigen Ersatz von Eiweiß zu ersetzen. Der Nährwert des Eies wird meistens überschätzt, und es ist ein durchaus falsches Gerücht, wenn behauptet wird, ein Ei entspreche einem halben Huhn. Tatsächlich wird man 14—16 Eier auf ein Pfund Fleisch rechnen müssen, oder wenn man den gleichen Nährwert in der Form der Milch nehmen will, so gehören dazu $\frac{1}{2}$ bis 2 Liter Milch. Es ist also nicht eine übergroße Anreicherung von Nährwerten, wenn man in der Tasse Suppe ein Ei verrührt. Aber andererseits ist durch die Verrührung eine so feine Verteilung des Eies möglich, daß es in dieser Form besser ausgenutzt werden kann, als andere Eiweißträger in unseren Speisen. Bei dem verhältnismäßig nicht großen Nährwert eines einzelnen Eies sollte man in seiner Verwendung etwas haushälter-

Name. Stand. Heimat. Zahl.

Unterstützungsgrün.

Schmidt's Gasthof.

E. Haufe m. Frau u. Sohn	Lehrer	Chemnitz	3
Dr. Otto mit 2 Töchtern	Schuldirektor	Zwickau	3
Hrl. Ryhla			1
Joh. Göhler m. Frau u. 2 Söhnen	Ingenieur	Deßau	4
Ernst Zimmermann m. Fr. u. 2 Kind.	Lehrer	Reichenbach	4
Frau E. Koelisch mit 3 Kindern		Greiz	4

Lustkurort und Sommerfrische Rautenfranz.

Alwin Bering u. Nichte	Wissionsjuniore	Leipzig	2
Anna Hoff			1
Marianne Rany		Chemnitz	1
Ottomar Eschert m. Fr. u. 2 Kind.	Kaufmann	Bernburg	4
Dugo Rist m. Frau u. Tochter	Pfarrer emer.	Altenburg	3
Kurt Schreiber u. Frau	Kaufmann	Berl.-Niederschöneweide	2
Franz Riemse	Mittelschullehrer	Ronneburg	1
Louis Bachmann m. Frau	Formentischler	Altenburg	2
Dr. phil. Ludwig Runge m. Fr. u. L.	Seminaroberlehrer	Stollberg	3
Emma Bäcker		Dresden	1
Anna Bäcker	Lehrerin		1
Bertrud Schulze	Buch-Directrice	Leipzig	1
Auguste Männel m. 2 Nichten	Schlossermeister-Gesfr.	Plauen	3
Kndt Bruno Böhlmann m. Frau u. Tochter			
Helene Goldner m. 2 Kindern	Professor	Dresden	3
Kurt Gerber	Antiere	Berndau	3
Bruno Karl Paetz	Lehrer	Zwickau	1
Georg Glöckner m. Frau	Handelschüler	Plauen	1
Karl Burkhardt m. Frau u. 2 Kind.	Fabrikant		2
Mathilde Kastrupp	Pfarrer	Chemnitz	4
Agnes Kastrupp	Pastorin	Lüneburg	1
Richard Schreiber m. 2 Kindern	Lehrerin		1
Augusta Schreiber	Buchhändler	Leipzig	3
Grafer	Privat		1
Arno Glöckner	Fabrikant	Plauen	1
Albin Glöckner m. Frau	Seminaroberlehrer	Oschag	1
Baula Glöckner	Oberlehrer	Crimmitschau	2
Meta Glöckner			1
Albin Glöckner			1
Elisabeth Koch	Seminarist		1
Margarethe Seltmann	Buchhandlungsgehilf.	Chemnitz	1
Dorst Gottlob m. Frau u. Sohn		Burgstädt	1
Gustav Reiche	Viehkommissionär	Dresden	3
	Oberlehrer	Leipzig	1

Sa.: 376

Ueberhaupt: 1244

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 5.

Kurliste

1914.

Eibenstock und Umgebung:

Wildenthal, Carlsefeld, Steinbach b. Johannegeorgenstadt, Sofa, Blaurental, Wolfgrün, Burkhardtgrün, Muldenhammer, Hundshübel, Lichtenau, Ober- und Unterstützungsgrün, Schönheiderhammer, Rautenfranz, Jägersgrün und Steinheidel b. Br.

Gratisbeilage zum Amts- und Anzeigebblatt.

Einzelnummer 5 Wg. Erscheint während der Saison wöchentlich 1 Mal Sonntags.

Beiträge werden, so weit der Platz reicht, gern angenommen.

9. Jahrgang.

Eibenstock, den 2. August.

Name. Stand. Heimat. Zahl.

Eibenstock mit Waldschenke und Zimmermacher.

Stadt Eibenstock.			
Richard Bahl u. Rutter	Bürgerchullehrer	Dresden	2
Albert Scharfshmidt	Schüler	Schopau	1
Reichmann mit Frau	Oberlehrer	Leipzig	2
Witwe Binzler		Döbeln	1
Hering mit Fam.		Chemnitz	3
Fiedler mit Frau u. Tochter		Altenburg	3
Gabler mit Fam.			5
Graupner m. Frau			2
Liese u. Grete Schuster		Rötha	2
Else u. Alara Reuhahn		Leipzig	2
Helene v. Witten		Dresden	1
Hans Günther Lohr		Dresden	1
Marianne Jürisch		Wahlberg a. G.	1
Dr. Doppe mit Familie	Handelschuloberlehrer	Freiberg	5
Bejer	Sekretär.	Zwickau	4
Dr. Weißblum m. Familie		Berlin	3
Richard Fischer m. Familie	Sparbankkassierer	Altenburg	4
Greßchel	Prokurist		1
Kurt Richter u. Frau	Bankbeamter	Leipzig-Schleusig	2
Marianne Jürisch		Wahlberg	1
Hans Günther Lohr		Dresden	1
Elisabeth u. Margarethe Schuster		Rötha	2
Dr. Adolf Schönbaum	Oberstabsarzt	Chemnitz	1
Karl Dehler	Assistent	Dresden	1
Katharina Klusberg u. Kinder		Leipzig	3
Dieckhaus.			
Eugen Mahling	Prokurist	Chemnitz	1
Walter Mahling			1
Armin Weiß		Dresden-N.	1
Curt Markert m. Familie	Berkstr.	Plauen	5
Kadelli	Buchdruckereibesitzerin	Leipzig	1
Oedwig Hennig u. Sohn		Leipzig	2

riicher vorgehen, als es gewöhnlich geschieht, und man sollte in Zukunft der Suppe mit dem Eigelb auch das Weißer zugeben, da von dem circa 12 Prozent Eiweiß des ganzen Eies die Hälfte auf das Weißer kommt, wenn auch durch die Flocken des Weißers die Suppe ein trübes Aussehen erhält. Die Forderung der feinsten Verteilung für die Ausnutzung eines genossenen Nahrungsmittels dient auch als Hinweis für den Genuß von Eierspeisen überhaupt. Das rohe Ei ist keineswegs die bekömmlichste Art, weil sich das rohe Eiweiß im Magen zusammenballt, und nur seine äußeren Schichten dem Verdauungsstoffe genügend schnell zugänglich werden. Entschieden wird das gekochte Ei besser ausgenutzt, aber es muß gut gekaut werden, und das harte Ei macht nur deshalb bisweilen Verdauungsbeschwerden, weil es in großen Stücken verschluckt wird, während es, fein zerhackt oder sehr sorgfältig zerkaus, nicht als eine schwer verdauliche Speise bezeichnet werden kann. Diese Tatsache sollte dem Publikum bekannt sein, da die Eiernahrung deshalb eine besondere Wichtigkeit hat, weil wir in vielen Krankheiten auf sie mit an erster Stelle angewiesen sind. Die Eiweißkörper in den eiweißhaltigen Nahrungsmitteln haben nämlich eine verschiedene Zusammensetzung. Einzelne von ihnen, wie z. B. das Eiweißmolekül in der Leber, den Nieren und den Drüsen, und auch im geringen Grade das Eiweiß im Fleisch sowie den Hülsenfrüchten, enthalten Purinstoffe, die den Körper mit Harnsäure anreichern und auch sonst als Reizstoffe schädlich wirken können. Dieser Nachteil trifft bei dem Eiweißmolekül des Eies nicht zu, daselbe ist pucinfrei, und darum wird der Gichtiker in seiner Ernährung sich wesentlich auf Eier stützen müssen. Auch reizende Salze enthält das Ei nicht, und aus diesem Grunde wieder spielt es gegenüber dem salzhaltigen Fleisch bei den Nierenkrankheiten eine wichtige Rolle, wo allerdings sein Genuß aus anderen Gründen nicht unbegrenzt gestattet werden darf. Wenn man außerdem die vielseitige Verwendbarkeit des Eies bei Schwächtlichen und Konvaleszenten in Betracht zieht, so wäre es wohl zu wünschen, daß das Ei nicht allein während der Vegetation der Hühner einen billigen Preis habe, sondern dauernd, und daß auch seine Schmachthaftigkeit niemals unter dem Mangel an Frische leiden möge. Über leider genügen die bisherigen Konservierungsmethoden nur unvollkommen dieser Forderung, Kalkleer schmecken immer dumpfig, und am besten ist vielleicht das Aufbewahren in Wasserglas. Da durch die poröse Schale eine fortwährende Verdunstung des Eiweißers stattfindet, so kann man bei frei verwahrten Eiern durch die Bestimmung des spezifischen Gewichts ihr Alter feststellen, weil das frische, volle Ei ein höheres spezifisches Gewicht hat wie das ältere, und wenn dieses Gewicht, das beim frischen Ei im Mittel 1,080 beträgt, auf 1,020 gesunken ist, so ist auch bereits die Fäulnis eingetreten. Mit einer zehnprozentigen Kochsalzlösung ist dieses Gewicht in jedem Haushalt leicht

zu finden, da in solcher Lösung frische Eier sofort untergehen und das Ei, je älter es ist, um so mehr auf die Oberfläche hinaufsteigt. Der heutige Marktpreis des Eies ist fast höher als Fleisch, und ganz bedeutend billiger ist die Vollmilch, welche daher in manchen Fällen um so mehr dem Ei vorgezogen werden kann, da auch das Milchweiß von den schädlichen Purinstoffen frei ist. Außerdem ist bei uns in Deutschland der Eiereintauf immer noch zum großen Teile ein Glücksspiel. Wenn man bedenkt, daß das Gewicht eines Hühnerettes zwischen 30 und 72 Gramm schwanken kann, und daß der Einkauf immer nach der Stückzahl erfolgt, so liegt die Ungerechtigkeit eines solchen Verfahrens wohl deutlich zu Tage. Man sollte in Deutschland wie auch in anderen Ländern die Eier nur nach Gewicht kaufen und würde dadurch wenigstens eine Gleichmäßigkeit des Preises erzielen, die bei dem heutigen Verfahren nicht vorhanden ist.

Ein Opfer.

Roman v. R. Graft v. B. u. a.

(1. Fortsetzung.)

Herr v. Langen schüttelte seinem Schwager die Hand. Neben dessen hochgewachsener, schlanker Gestalt nahm sich seine gewichtige Person etwas robust und vierschrotig aus. Das Gesicht zeigte ziemlich regelmäßige, aber grob zugehauene Züge. Mund und Sinn bedeckte ein großer blonder Vollbart. Seinen scharfen Augen entging weder die verlegene Miene seiner Frau noch Kurts mißtrauischer Ausdruck.

„Um sofort der geahnten Geldforderung vorzubeugen, begann Herr von Langen ein langes Lament über ungeheure Ausgaben, die ihm bevorstünden, neue Häfelschneidemaschine, Drainage — dazu Rotlauf bei den Schweinen. „Ich weiß wahrhaftig nicht, wo ich all das Geld hernehmen soll.“

Er fuhr sich durch den blonden Bart und sah den Schwager prüfend von der Seite an. Ob der wohl verstanden hatte? „Da brauch' ich dir also nicht erst zu erzählen, daß ich auf Glogdenburg gerade keine Zeide spinne,“ sagte Kurt ironisch. „Wenn selbst du, solch gewiegter Landwirt, am Hungertuche nagst.“

„Hungertuche ist 'n bißchen viel gefagt,“ meinte Langen. „Aber jeder weiß, wie's heutzutage um den Landwirt steht und —“

„Gewiß — nun gar um einen, wie ich es bin, der wenig von der Sache versteht, gar keine rechte Passion dafür besitzt und sich total mit dem Gut verkauft hat. Dazu eine arme Frau —“

„Aber eine reiche Schwägerin.“

„Schwägerin?“

„Ja doch. Die Schwester deiner Frau, die kleine Ilse, die bei euch lebt, die hat doch ein ganz hübsches Stück Geld.“

„Sie ist garnicht die Schwester meiner Frau.“

„Weiß ich, aber man rechnet es doch so . . . und

da sie bei euch lebt, euch Kosten verursacht, kann sie schon von ihrem Gelde hergeben.“

„Das täte sie auch sofort. Aber ich mag nicht davon anfangen und Irma erst recht nicht. Im übrigen ist Ilse noch gar nicht mündig und darf nicht frei über ihr Vermögen verfügen. Daß die Glogdenburger Hypotheken „mündelsichere Papiere“ wären, kann selbst der größte Optimist nicht behaupten.“

„So schlimm wird's wohl nicht sein,“ brummte Langen verbrießlich. „Wer ist denn der Vormund der Kleinen? Der wird vielleicht mit sich reden lassen.“

„Ein Onkel ihrer Mutter, Herr v. Hanstein — ein alter Junggeselle, der immer auf Reisen ist. Das wäre die geringste Schwierigkeit; aber vor mir selber könnt' ich's nicht verantworten.“

„Ihr tut genug für die Kleine! Das ist schon ein Opfer wert.“

„Was tun wir denn? Sie lebt bei uns. Das ist doch natürlich. Wo soll sie denn hin? Sie hat ja niemand außer Irma.“

„Nun, da du vorhin selbst betontest, daß sie eigentlich gar nicht mit deiner Frau verwandt ist, so fällt damit ja die Verpflichtung eigentlich für euch fort, für sie zu sorgen.“

Kurt sprang ungeduldig auf. „Mein Gott, die vielen Worte! Mein alter Schwiegervater heiratete nun doch einmal die junge Witwe, die ihm außer einem ganz hübschen Vermögen noch ihre kleine Tochter Ilse als Zugabe mitbrachte. Daß die arme Frau nach kaum zwei Jahren ohne Testament starb, war sein Feh. Natürlich erbe das kleine Ding alles.“

„Irma hatte das Kind stets abgöttisch geliebt. Nach dem Tode des Vaters erst recht. Wie wir ganz jung verheiratet waren, wollte ich das Kind nicht bei mir haben; sie hat sich in Pensionen herumdrücken müssen. Jetzt ging das natürlich nicht länger. Irma hat solange, bis ich einwilligte, daß sie zu uns ins Haus kam.“

„Ist ja auch ganz nett so,“ meinte Herr von Langen gemächlich. „Solch niedliches, frisches Mädel bringt Leben ins Haus. Denn ihr beide immer allein, das war gewiß recht still?“

„Ja,“ antwortete Kurt lakonisch. Er lehnte die Aufforderung, am Frühstück teilzunehmen, kurz ab. Bis sein Pferd vorgeführt wurde, setzte er sich als stummer Zuschauer mit in die große, sonnige Eßtube, deren gedetter Tisch fast unter der Last der Schinken, Würste und kalten Braten brach. Der jüngste Sprößling des Hauses erschien durch eine Tapetentür auf den Händen hereingehend, während seine Brüder ihn so als lebendige Schubkarre vor sich herschoben. Eine etwas ermattete aussehende Sonne schloß den Kreis der kleinen Tafelrunde.

Frau von Langen hatte genug zu tun. Sie schnitt von dem Braten und Schinken für ihren Mann ansehnliche Portionen auf. Auch die Kinder waren nicht gerade anspruchslos in ihren Forderungen.

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.	Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
Villa Waldhausen.							
Martha Streller		Chemnitz	1	Carl Otto	Schüler	Zwickau	1
Hermann Held m. Frau u. Kind	Kgl. Kammermusiker	Dresden	3	Reinbert u. Frau	Beamter	Silbersdorf	2
H. v. D. v. O. m. Familie	Oberlehrer	Chemnitz	8	Martha Späte		Chemnitz	1
H. verm. Bily			1	Johanne Bonik			1
Walter Schönfelder		Dresden	1	Marianne Bonik			1
Willibald Heyberg m. Familie		Leipzig	4	Elsa Glous mit Tochter	Fabrikantenscheffrau	Leipzig	2
Max Löschner m. Familie			4	Ernst Heinz mit Frau u. Sohn	Reichsbeamter	Berlin	3
Therese verm. Weber			1	Laura Grimm	Beamtenheffrau	Chemnitz	1
Margarete Weber			1	Dr. Benno Mahling	Oberlehrer	Leipzig	1
Otto Günther u. Familie	Oberlehrer	Chemnitz	3	Schnauser mit Frau u. 2 Kindern	Landgerichtsrat	Zwickau	4
Fritz Rödig u. Frau	Lehrer	Lommawisch	2	Gustav Wieprecht m. Fr. u. 2 Kind.	Buchhalter	Dresden	4
				Paul Baumann u. Sohn	Maschinenführer	Leipzig	3
Zimmerfacher.							
Bedelind m. 2 Söhnen	Rechnungsratsgattin	Leipzig	1	Arthur Sommerloise m. Familie	Ratskattar	Neundorf	1
Adolf Schneider	Privatmann	Chemnitz	1	Max Schaar	Lehrer		1
Marg. Neumann	Lehrerin	Zwickau	3	M. Parrich			1
Nich. Fichtner m. Frau, Tochter u. Sohn	Appreteur	Neustadt b. Chemn.	4	Albin Görner	Gymnast	Schneeberg	1
Kurt Flechsig	Handlungsgehilfe	Delsnitz i. Erzgeb.	1	Seifert			1
Ernst Knecht	Dr. med.	Gräna (Sa.)	1	Curt Müller	Kaufmann	Blauen	1
Dorothea Weber		Chemnitz	1	Kudolf Müller			1
Krethschmar m. 2 Töchter		Zwickau	3	Albert Donner			1
J. Winter	Lehrer	Bremen	1	Arthur Dirsch m. Frau u. Kind	Fabrikdirektor	Chemnitz	3
Friedrich Schnabel	Berkführer	Grossen a. d. Mulde	1	Martin Böhm m. Frau u. Kind	Lagerhalter	Dessau	3
Karl Bierloten			1	Martha Böhm		Leipzig	1
Paul Binsler u. Frau	Tischlermeister	Leipzig	2	Hedwig Böhm			1
Dr. Schmidt m. Söhnen		Gersdorf Bez. Chemn.	2	Frieda Müller		Chemnitz	1
Bildenthal.							
Hotel zur Post.							
Heinrich Scharf u. Familie	Univ.-Vadell	Leipzig	3	Gretchen Striedel			1
Prof. B. Kürth u. Frau	Oberlehrer	Blauen	2	Sofie Rinne u. 2 Kinder	Kaufmannsweffrau	Leipzig	3
Vina Belsch		Leipzig	1	Frau verm. Weber	Postverwalterweffrau	Dresden	1
Frau Mathäus u. Tochter		Zwickau	2	Brunhilde Weber	Seminaristin		1
Frau Weidmüller m. Tochter		Chemnitz	2	Paul Merkel u. Frau	Musterzeichner	Blauen	2
Frau Alfred Kauf m. Kinder		Blauen	3	Alfred Höfing u. Frau	Kaufmann	Chemnitz	2
				Helene Raibier	Postgehilfin	Auerbach	1
Carlsfeld.							
Paul Pfeifer u. Frau	Sekretär	Wylau	2	Agnes Kaufmann m. Kind.	Fabrikantenscheffrau	Chemnitz	5
Paul Otto Günther	Kaufmann	Chemnitz	1	Reinhold Friel u. Frau	Buchhalter	Moritzdorf	2
Rehlhorn		Leipzig	1	Luise Hesse m. Kind	Kaufmannsweffrau	Leipzig	2
Diez m. Frau u. Kind	Ratsbeamter	Dresden	3	Ninna Goldig m. Kind	Kapellmeistersweffrau		2
Danisch u. Frau	Kaufmann		2	Emma Neubert u. Kinder	Stickerfabr. weff.	Auerbach	3
Margarete Römer	Wanderlehrerin		1	Helene Ackermann u. Kind.	Geschäftsweffrau	Falkenstein	3
H. E. Klaus u. Frau	Kaufmann	Leipzig	2	Eugen Bunder	Musikstudent	Dresden	1
H. Spor	Rantor	Leipzig	1	Alma Moriz		Zwickau	1
H. Adler	Kaufmann	Leipzig	1	Brädmann m. Familie	Steuersekretär	Riesa	4
Arno Geisler		Dresden	1				
Paul Bach u. Frau		Chemnitz	1	Durthardtsgrün.			
Bruno Weismasser	Oberrealschullehrer	Rehnsfeld	2	Oberlehrer Haupt m. Frau u. Kind		Leipzig	35
Müller u. Frau	Kaufmann	Rehnsfeld	2	als Kolonieführer einer Leipziger Ferienkolonie von 32 Knaben		Zwickau	2
				Max Günther u. Frau	Obermusterzeichner	Chemnitz	3
				Alfred Neumann u. Familie			3
				Arthur Behm u. Familie	Lehrer	Reifen a. E.	2
				Walter Freund u. Frau	Schriftweffrau u.		1
				Rosa Lindner	Büchsellinderin	Chemnitz	2
				Hildegard u. Gerda Lindner	Privatas		1
				Emma verm. Röhlmann			1

Parkfest Aue

am Sonntag, den 9. u.
Montag, den 10. August.

Grösstes Volksfest

des Erzgebirges. Kinderpreiskorso.
Konzerte. Ball. — Verlosungen:
60 Schweine, 100 Gänse, Silberglanz,
Monte Carlo, Sehenswürdigkeiten etc.

Licht-Spiel-Haus
„Welt-Spiegel“.
Nur Sonnabend, Sonntag, Montag
Alleinaufführungsrecht des Weltauswärters:
Der Schuss um Mitternacht.
Die Geschichte eines geheimnisvollen Todesfalles!
Aeusserst spannende Handlung. — Sensationell. — 4 Akte.
Das erste graue Haar. Drama.
Gaugmont-Weche. Nuneck in 1000 Aengsten. Die Folgen einer Cigarre. Der Heringfang.
Zu recht zahlreichem Besuch dieses mit ganz bedeutenden Unkosten nach hier gebrachten Programms ladet freundlichst ein
Dir. **Eugen Krause.**

Steingraeber-Flügel und -Pianos

Erstklassiges Fabrikat - Streng reelle Bedienung
Gegründet 1852
Gratiskataloge werden auf Wunsch gerne zugesandt
Steingraeber & Söhne
Hof-Pianoforte- und Flügel-Fabrik
Bayreuth.

Bahnsteinkösende
= **Fett-Zahnpasta** =
„Liphagol“
schützt vor Ueberreizung des Zahnfleisches und der Zähne, erhält sie rein und gesund.
Alleinverkauf: Stadt-Apotheke Erich Wagner, Eibenstock i. Erzgeb.

Deutsches Haus, Eibenstock.
Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
Starkbesetzte Ballmusik.
(Tour 5 Pf.)
Es ladet ergebenst ein **Rich. Doberentz.**

Feldschlößchen.
Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
Es ladet ergebenst ein **H. Sonntag, i. Bertr.**

Hotel Carlshof, Schönheiderhammer.
Sonntag von 4 Uhr ab **Ballmusik.**

Hotel zur Forelle Blauenthal
Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an:
Feiner Ball.
Verstärktes Orchester. Neueste Tänze.
Gepflegte Biere und Weine. — Gewählte Speisekarte.
Ergebenst ladet ein **Fritz Enders.**

Montag, den 3. August a. c., vorm. 10 Uhr kommen in meinem Hofe verschied. Bettstellen mit Matratzen, Schränke, Tische, Stühle, Kanapee, Nähmaschine (gebr. Sachen), sowie eine Partie Brenn- u. Kuchholz zur
Versteigerung.
Dir. **Melchsner.**

Schwarze Johannisbeeren und Stachelbeeren
empfiehlt **Vereinsgärtnerei.**
Telefon 70.

Karten
des Österreich. - serbisch. Kriegsschauplatzes empfiehlt
Paul Schubart.

Feinsten ger. Speck,
à Pfd. nur 70 Pf., ff. ausgel. Talg, à Pfd. nur 40 Pf., ff. Rauchfleisch u. hausfchl. Würst à Pfd. 85 Pf., Schmeer, à Pfd. 65 Pf. versendet
Otto Wünsch, Döbeln, Großschlächterei.

Elfenbein-Tuife
Marke „Elefant“
In Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich. Überall erhältlich. — Fabrik: Ginter & Hessemer in Chemnitz

Verein für 1858
Handlungs-Commiss von
(Kaufmännischer Verein) in Hamburg
Ueber 125,000 Mitglieder
Grösste kaufmännische
Stellenvermittlung
für Deutschland, Ausland u. Uebersee.
Für Firmen und Mitglieder kostenfrei.
Bisher 188,000 Stellen besetzt
1913 allein 11,446 Vermittlungen.
Beitrag halbjährlich nur 6 Mark.
Geschäftsstelle in Eibenstock:
Franz Müller, Pestalozzistr.

Adm. Lpm
Ausflug aufgehoben.
Gesellschaft Homilia.
Sonntag, den 2. August, nachmittags 2 Uhr Zusammenkunft in der Zentralthalle.
Der Vorstand.

Bauschule Glauchau i. Sa.,
Abt. der König Friedrich August-Gewerbeschule.
Hochbau. Eisenbetonbau. Tiefbau.
Beginn des Winterunterrichts 1. Novbr., des Vorunterrichts 5. Okt.
Lehrplan der Rgl. Schulen. Bestimmung. kostenfrei durch d. Direktor.

Todes-Anzeige.
Allen Bekannten zur Nachricht, daß mein Bräutigam
W. Petersen
nach schwerem Leiden in Kiel verstorben ist. Dies zeigt tiefbetrubt an
Frieda Weidlich nebst Eltern.

3 Parterreräume
zu Geschäftszwecken per 1. September, möglichst Postplatz oder Nähe, zu mieten gesucht. Offerten unter L. W. 36 an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.
Sonntag nachmittags 4 Uhr öffentl. Tanzmusik.
Freundlich ladet ein
Carl Dunger.

Central-Theater.
Nur Sonnabend — Sonntag — Montag
Heimatlos.
Ergreifendes Lebensbild in 5 Akten.
Max als Stütze der Hausfrau.
Lustspiel in 2 Teilen mit Max Linder.
John als Sunfschütze. Zum totlachen.
Ein Drama in Wild-West.
Indianerfilm.
Sonntag nachm. 2 Uhr: **Kinder-Vorstellung.**
Heimatlos.
Das Schicksal zweier Kinder.
Zu diesem wunderbaren Programm ladet, um die hohen Utkosten zu decken, freundlichst ein
Dir. Rich. Bonesky.
Dienstag bis Freitag geschlossen.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig
Grimm-Steinw. 16.
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen.

Frauen und Mädchen,
welche sich in der
freiwilligen Krankenpflege
ausbilden lassen wollen, melden sich bei der Vorsteherin des Albertzweigvereins **Frau Hertel**, Schulstraße hier, **Männer** bei Herrn Bureauassistent **Ott**, Poststraße und Herrn Sanitätsrat **Dr. med. Zschau** hier, als den Leitern der freiwilligen Sanitätskolonne hier.
Eibenstock, 1. August 1914.
Der Zweigverein vom **Roten Kreuz.**
Hesse.

Persil
wäscht und schont
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Möbliertes Zimmer
per 1. September event. früher zu vermieten
Carl Stölzel,
Pestalozzistr. 16.

Heilsalbe Combustin
generell geschützt
ärztlich empfohlen für
Brandwunden, Flechten, offene Füße, Aderbeine
Erhältlich in den Apotheken in Büchsen à M 125 u. M 25.
Alem. Herz-eier F. Winter
Liem. Fabrik Fahrbrücke

Schützenhaus.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an
Kartbesetzte Ballmusik.
Ergebenst ladet ein
Ernst Bocher.

Gasthof zum grünen Baum Carlsfeld.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik.
Freundlich ladet ein
A. Lindner.

Alte Kartoffeln
werden zu kaufen gesucht
Magazinstraße 8.

Möbl. Zimmer
billig zu vermieten
Bismarckstraße 17.

Ausfuhrzetteln
sind vorrätig bei
Emil Haunehohn.

Putze nur mit
Globus
SCHUTZ-MARKE
Putzextrakt
Besten Metallputz der Welt.

Steige eine Heilige.

Sonder-Ausgabe.

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Er erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die Kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr 177a.

61. Jahrgang.
Sonntag, den 2. August

1914.

Verordnung.

Aus Anlaß der Erklärung des Kriegszustandes haben alle beurlaubten staatlichen Beamten und Bediensteten, die nicht zum Heere einberufen sind, unverzüglich an ihren Dienstort zurückzukehren und ihre Dienstgeschäfte aufzunehmen. Nur eigene Krankheit entschuldigt.

Dresden, den 31. Juli 1914.

Sämtliche Ministerien.

Aufruf zur Gestellung.

Seine Majestät der Kaiser haben die

Mobilmachung

der Armee und der Marine befohlen.

- | | |
|---------------------------------------|----------------|
| 1. Der erste Mobilmachungstag ist der | 2. August 1914 |
| der zweite | 3. " |
| der dritte | 4. " |
| der vierte | 5. " |
| der fünfte | 6. " |
| der sechste | 7. " |
| der sechzehnte | 17. " |

der einundzwanzigste Mobilmachungstag ist der 22. August 1914.

Die Kalendertage der folgenden Mobilmachungstage lassen sich hiernach bestimmen.

2. Sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes einschließl. der mit Kriegsbeurteilung versehenen Ersatz-Reservisten haben sich zu der auf den **Kriegsbeurteilungen** angegebenen Zeit an dem bezeichneten Orte einzufinden. Die mit **Wahnotiz** versehenen bleiben zunächst in der Heimat.

3. Sämtliche **Ersatz-Reservisten**, welche keine Kriegsbeurteilung erhalten haben, müssen vom 8. Mobilmachungstage ab zu Hause gewärtig sein, den Befehl zur Stellung bei einem Ersatz-Truppenteile zu empfangen.

4. Alle augenblicklich außer Kontrolle befindlichen Mannschaften des gesamten Beurlaubtenstandes, sowie alle Mannschaften der Reserve, der Landwehr I. und II. Aufgebots, welche **nicht** im Besitze einer Kriegsbeurteilung oder Wahnotiz sind, haben sich **sofort** an das nächste Hauptmeldeamt zur Herbeiführung einer Entscheidung über ihr Eintreffen zu wenden. Die im Frieden beim Verziehen gewährte Meldedfrist von 14 Tagen fällt weg. Ausgenommen hiervon ist nur, wer ausdrücklich von der Gestellung im Mobilmachungsfalle befreit ist.

5. **Wer dem obigen Befehle nicht Folge leistet, verfällt der Bestrafung nach den Kriegsgesetzen.**

6. Bereits angesagte Uebungen und Kontrollversammlungen fallen aus.

7. Das Marschgeld wird beim Truppenteile, nicht bei der Ortsbehörde empfangen.

8. Sämtliche Einberufenen haben, um ihren Gestellungsort zu erreichen, **freie Eisenbahnfahrt** ohne Lösung einer Fahrkarte und ohne vorherige Anfrage am Schalter, lediglich gegen Vorzeigung der Kriegsbeurteilung oder anderer Militärpapiere bei der Fahrkartenkontrolle. Bei Fehlen der Militärpapiere genügt ausnahmsweise mündliche Erklärung.

9. In der Nacht vom 2. zum 3. Mobilmachungstage hört der Friedensfahrplan auf. Die Züge verkehren vom 3. Mobilmachungstage morgens bis mit 6. Mobilmachungstage nach dem **Militärlokalfahrplane**, der in den wichtigeren Zeitungen, auf den Bahnhöfen und durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht wird.

Der kommandierende General des XIX. (2. A. S.) Armeekorps.

Bekanntmachung,

betreffend das Verbot von Veröffentlichungen über Truppen- oder Schiffsbewegungen und Verteidigungsmittel vom 31. Juli 1914.

Auf Grund des § 10 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 195) wird bis auf weiteres verboten die Veröffentlichung von Nachrichten über Truppen- oder Schiffsbewegungen oder über Verteidigungsmittel, es sei denn, daß die Veröffentlichung einer Nachricht durch die zuständige Militärbehörde ausdrücklich genehmigt ist. Zuständig für die Genehmigung sind die Generalkommandos, die stellvertretenden Generalkommandos, die Marinekommandos und das Gouvernament Berlin für die in ihrem Bezirke erscheinenden Druckschriften. Zu den Nachrichten, deren Veröffentlichung verboten ist, gleichviel ob sie sich auf Deutschland oder einen fremden Staat beziehen, sind besonders zu rechnen:

1. Aufstellung von Truppen als Grenz-, Küsten- und Inlandschutz, Ueberwachung der Hafeneinfahrten und Fluhmündungen,
2. Maßnahmen zum Eisenbahnschutz und zum Schutz des Kaiser Wilhelm-Kanals sowie Aufstellung der dazu bestimmten Truppen,
3. Angaben über den Gang der Mobilmachung, Einberufung von Reservisten und Landwehr, sowie Alarmachen (Ausrüstung) von Schiffen,
4. Aufstellung neuer Formationen und ihrer Bezeichnung,
5. Eintreffen von Kommandos in den Grenzgebieten zur Vorbereitung der Einquartierung,

6. Bau von Rampen auf den Bahnhöfen in den Grenzgebieten durch Eisenbahntruppen und Zivilarbeiter,
7. Einrichtung von Magazinen in den Grenzgebieten und Aufkäufe von Vorräten durch die Militär- und Marineverwaltung,
8. Abtransport von Truppen und Militärbehörden, von Geschützen, Munition, Minen und Torpedos aus den Garnisonen, sowie Richtung ihrer Eisenbahnfahrt,
9. Durchsicht oder Durchmarsch von Truppen anderer Garnisonen sowie Richtung der Fahrt und des Marsches,
10. Eintreffen von Truppenabteilungen aus dem Inlande an der Grenze sowie Angabe ihrer Auslandsstationen und ihrer Quartiere,
11. Stärke und Bezeichnung der in den Grenzgebieten anmarschierenden Truppen,
12. Angabe der Grenzgebiete, wo sich keine Truppen befinden, oder wo die Truppen weggezogen werden,
13. Namen der höheren Führer, ihre Bewegung und etwaiger Kommandowechsel,
14. Angaben über den Abtransport und das Eintreffen der höheren Kommandobehörden und des Großen Hauptquartiers,
15. Störungen der Eisenbahntransporte durch Unglücksfälle oder Unbrauchbarwerden von Eisenbahnen und Brücken,
16. Arbeiten an Festungen, Küsten- und Feldbefestigungen,
17. Bereitstellung von Wagenparks und Arbeitern für Zwecke des Heeres oder der Marine,
18. In- und Ausberdienststellen von Kriegsschiffen,
19. Aufenthalt und Bewegung von Kriegsschiffen.

20. Fertigstellung und Auslegen von Sperren und Ausrüstung von Schiffen mit Minen.
 21. Veränderung von Seezeichen und Wägen von Leuchtfeuern.
 22. Beschädigung von Schiffen und ihrer Ausbesserung.
 23. Befestigung der Marinenaufstellungen.
 24. Vereinfachung, Herstellung und Beschlagnahme von Schiffen der Kauffahrteimarine für Zwecke der Marine, Änderung ihrer Ordres.
 25. Vereinfachung von Docks.
 26. Veröffentlichung von Briefen von Angehörigen des Heeres und der Marine ohne Einverständnis der in der Heimat verbliebenen Militärbehörden.
- Die vorstehende Zuwiderhandlung gegen das Verbot wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft.
Berlin, den 31. Juli 1914.

Der Reichszentraler.

Bekanntmachung.

- 1) Alle im Besitze von kartographischen Instituten, Kartenverlagen und Buchhandlungen befindlichen militärisch brauchbaren Karten (s. Bk. 4) des deutschen Gebietes werden auf Grund des Kriegsverwehrgesetzes § 3, 6 beschlagnahmt, ebenso die zu ihrer Herstellung dienenden Drucksteine, Platten u. s. w.
 - 2) Jedwede Kartenlieferung durch Kartenverlage und Wiederverkäufer an das Ausland, dessen Bestellungen meistens durch Mittelpersonen erfolgen werden, hat unbedingt zu unterbleiben.
 - 3) Die Abteilung für Landesaufnahme in Dresden ist angewiesen worden, den Privatvertrieb der militärischen Kartenwerke vollständig einzustellen.
 - 4) Als militärisch brauchbare Karten sind anzusehen: Sämtliche Kartenwerke mit ausgeführter Geländedarstellung, insbesondere diejenigen der deutschen Grenz- und Küstengebiete sowie der Umgebung von Festungen.
- Leipzig, den 1. August 1914.

Der kommandierende General des 19. (2. A. S.) Armeekorps.

Bekanntmachung.

Nachdem die Mobilmachung Allerhöchst befohlen ist, ist jede Auslieferung von Pferden nach Ortschaften, die nicht zum Pferdeaushebungsbezirk gehören, bei Strafe untersagt.

Eine Ausnahme ist nur nachgelassen, wenn ein Verkauf an Militärbehörden des genannten Aushebungsbezirks oder an solche Offiziere, Sanitätsoffiziere oder Militärbeamte stattfindet, die sich die Pferde für ihre Mobilmachung selbst beschaffen.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Pferde- und Geschirr-Aushebung.

Nachdem Mobilmachung befohlen und Sonntag, der 2. August 1914 als erster Mobilmachungstag festgesetzt ist, wird auf Grund von § 11a und b der Sächsischen Pferde-Aushebungsvorschrift vom 22. Juni 1902 und unter Bezugnahme auf §§ 3, 25, 26 und 27 des Reichsgesetzes über die Kriegsverwehrgesetze vom 13. Juni 1873 hiermit folgendes allgemein bekannt gemacht:

- I.) Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, zu der im Aushebungsorte Aue auf dem Platze an den Carolaanlagen an nachgenannten Tagen (am 2. bis mit 5. Mobilmachungstage) vormittags 9 Uhr stattenfindenden Pferde- und Geschirr-Aushebung der Aushebungskommission seine sämtlichen nachverzeichneten Pferde und — insoweit besonders angeordnet ist, auch seine Fahrzeuge und Geschirre — vorzuführen und zwar:
 - A. die bei der zuletzt vorhergegangenen Pferde- pp. Musterung als „kriegsbrauchbar“ bezeichneten Pferde, an denen an den Halftern auf der linken Seite die betreffenden Bestimmungstafeln zu befestigen sind;
 - B. die bei der letzten Musterung als „vorübergehend kriegsunbrauchbar“ bezeichneten Pferde, soweit sie nicht marschunfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen;
 - C. die seit der letzten Musterung im betreffenden Ort in Zugang gekommenen Pferde;
 - D. die bei der letzten Musterung als „kriegsbrauchbar“ bezeichneten und sonst zur Vorführung bez. Gefellung bereits bestimmten sowie die sonst noch etwa besonders beordneten Fuhrwerke und Geschirre nebst Zubehör.

Die Pferde müssen bei der Abnahme durch den bisherigen Besitzer mit: Halfter, Trense, zwei mindestens 2 m langen Stricken und gutem Fußbeschlage versehen sein.

II. Ausgenommen von der Gefellung sind:

- a. die unter 4 Jahre alten Pferde,
- b. die Ferkel,
- c. die Stuten, die entweder hochtragend sind oder innerhalb der letzten 14 Tage abgefolbt haben,
- d. die im „Allgemeinen Deutschen Gefühbuch“ oder den dazu gehörigen offiziellen Listen des Unionklub eingetragenen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegten Vollblutstuten — auf Antrag des Besitzers —;
- e. die Pferde, welche auf beiden Augen blind sind;
- f. die Pferde, welche in Vergewerken dauernd unter Tage arbeiten;
- g. die Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschunfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen;
- h. die Pferde, welche bei einer früheren in der betreffenden Ortschaft abgehaltenen Musterung als „dauernd kriegsunbrauchbar“ bezeichnet worden sind;
- i. die Pferde unter 1,50 m Handmaß.

III. Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind befreit:

1. Mitglieder der regierenden deutschen Familien für die zu ihrem persönlichen Gebrauch bestimmten Pferde, (deren im Wirtschaftsbetriebe verwendeten Pferde sind jedoch zu stellen).
2. die Gesandten fremder Mächte und das Gesandtschaftspersonal,
3. die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauch gehaltenen Pferde,
4. Beamte im Reichs- und Staatsdienst hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Ärzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufs an dem Tage der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde,
5. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß,
6. die königlichen Staatsgestüte,
7. die städtischen Berufsfeuerwehren.

IV.) Von geschätzter Befanntgabe des Mobilmachungsbeschlusses ab bis nach Beendigung der nun stattfindenden Pferdeaushebung ist jede Ausführung von Pferden in Ortschaften anderer Pferdeaushebungsbezirke verboten.

Eine Ausnahme von dem Verbot findet nur dann statt, wenn nachweislich der Verkauf an Militärbehörden des Aushebungsbezirks (amtshauptmannschaftlichen Bezirk) Schwarzenberg oder an solche Offiziere, Sanitätsoffiziere oder Militärbeamte, welche sich die Pferde für ihre Mobilmachung selbst beschaffen, geschehen ist.

Der Verkauf eines Pferdes vor erhaltener Befellungsaufforderung entbindet nicht von dessen Gefellung zur Aushebung, sofern die Ablieferung an den neuen Erwerber noch nicht erfolgt ist.

Pferdehändler, Zatterfals und dergleichen haben stets ihre sämtlichen Pferde ohne Ausnahme zur Pferdeaushebung zu stellen und vorzuführen.

V. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden für jeden einzelnen Fall mit der in § 27 des Kriegsverwehrgesetzes vom 13. Juni 1873 vorgesehenen Geldstrafe bis zu 150 M. geahndet. Auch haben Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder nicht vollständig zur Pferdegefellung vorführen, außer

der gesetzlichen Strafe, noch zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Verbeschaffung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

VI.) Die Vertreter der Gemeinde- und Gutsbezirke sind für die vollständige und rechtzeitige Gefellung der Pferde und der etwa geforderten Fuhrwerke und Geschirre nebst Zubehör verantwortlich und verpflichtet, persönlich bei der Aushebung mit zu erscheinen. Sie legen der Aushebungskommission die bei der letzten Musterung ausgefüllte Vorführungsliste, in welcher die zur Aushebung vorgeseherten Pferde pp. durch Unterzeichnen kenntlich gemacht sind, sowie ein Verzeichnis der im Orte in Zugang gekommenen Pferde vor.

VII.) Es werden zunächst die in Zugang gekommenen Pferde gemustert und dann die bereits früher gemusterten Pferde einer nochmaligen Prüfung unterzogen.

Die als kriegsbrauchbar anerkannten Pferde pp. sind nach Klassen getrennt aufzustellen. Die durch die Aushebungskommission etwa für kriegsunbrauchbar erklärten Pferde pp. werden darnach sofort entlassen.

VIII.) Die nach vorstehenden Bestimmungen gestellungspflichtigen Pferde, Fahrzeuge und Geschirre nebst Zubehör sind durch die Eigentümer oder deren Beauftragte der Aushebungskommission

auf dem Platze an den Carolaanlagen in Aue

an nachverzeichneten Tagen vormittags 9 Uhr,

insoweit nicht in besonderen Fällen andere Termine bestimmt sind, in folgender Reihenfolge vorzuführen:

A. am 2. Mobilmachungstage aus den Orten: Alberoda mit Gutsbezirk Aue (zum Teil) mit Gutsbezirk Klosterlein, Beiersfeld, Bernsbach, Lauter (j. L.), Löhnitz (j. L.), Neustädtel (j. L.), Gutsbezirk Niederpfannenstiel, Oberpfannenstiel mit Gutsbezirk, Oberschlema mit Gutsbezirk, Schneberg (j. L.), Zschortau.

B. am 3. Mobilmachungstage aus den Orten: Aue (j. L.), Auerhammer, Buchhardtsgrün, Volkshelmsgrün, Carolagrün, Grandorf mit Gutsbezirk, Griesbach (j. L.), Hundshübel mit Gutsbezirk, Lauter (j. L.), Lindenaue (j. L.), Markersbach mit Untertheibe, Neudörfel, Neustädtel (j. L.), Niederschlema mit Gutsbezirk (j. L.), Schneberg (j. L.), Gutsbezirk Schönheiderhammer, Schwarzenberg (j. L.), Wolfsgrün.

C. am 4. Mobilmachungstage aus den Orten: Albenaue mit Gutsbezirk, Aue (j. L.), Breitenhof mit Gutsbezirk, Dittersdorf, Ebenstock, Gutsbezirk Erla, Grünhain mit Gutsbezirk, Johannegeorgenstadt mit Gutsbezirk, Jügel, Löhnitz (j. L.), Mittweida mit Obermittweida, Muldenhammer, Niederalfalter, Oberalfalter, Pöhlitz, Raschau, Gutsbezirk Schindlers Wert, Schönheide, Sosa mit Gutsbezirk, Steinbach, Streitwald mit Gutsbezirk, Wildenaue.

D. am 5. Mobilmachungstage aus den Orten: Aue (j. L.), Bernsbach mit Antonsthal, Jägerhaus und Gutsbezirk, Blauenthal mit Gutsbezirk, Bodau, Freiendbrunn mit Gutsbezirk, Carlsthal mit Weitzersglashütte und Gutsbezirk, Griesbach (j. L.), Gröna, Grünstädtel, Langenberg mit Gutsbezirk, Forstel, Lindenaue (j. L.), Reichardtsthal mit Gutsbezirk, Reuheide, Neuwelt mit Unterachensfeld, Niederschlema mit Gutsbezirk (j. L.), Oberfüngengrün, Rittersgrün mit Gutsbezirk, Schönheiderhammer (ohne Gutsbezirk), Schwarzenberg (j. L.), Steinheid, Tellerhäuser, Unterfüngengrün, Waschleitz, Wildenthal mit Gutsbezirk, Wittigsthal.

Schwarzenberg, den 1. August 1914.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Familienunterstützung in den Dienst eingetretener Mannschaften.

Nachdem die Mobilmachung Allerhöchst befohlen worden ist, erhalten die Familien der zum Heere oder zur Flotte eintretenden, in den Dienst eingetretenen Mannschaften der Reserve, der Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms sowie der zur Disposition der Truppen- (Marine-) Teile beurlaubten und derjenigen Mannschaften, die das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eintreten, im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen:

1) Auf Unterstützungen haben Anspruch:

- a. die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche und den ehelichen gesetzlich gleichstehende Kinder unter 15 Jahren, sowie
- b. dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensteintritt desselben hervorgerufen ist.

Unter den bei b bezeichneten Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden. Entfernteren Verwandten, geschiedenen Ehefrauen und unehelichen Kindern steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu.

2) Die Unterstützungen betragen mindestens:

- a. für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober monatlich sechs Mark, in den übrigen Monaten neun Mark;
- b. für jedes Kind unter 15 Jahren, sowie für jede der im § 2 unter b bezeichneten Personen monatlich vier Mark.

Die Bewilligung höherer als der gesetzlich vorgesehenen Unterstützungen bleibt vorbehalten.

Die Geldunterstützung kann teilweise durch Lieferung von Brottorn, Kartoffeln, Brennmaterial etc. ersetzt werden.

Unterstützungen von Privatvereinen und Privatpersonen dürfen auf die vorbezeichneten Mindestbeträge nicht angerechnet werden.

3) Der Anspruch auf Unterstützung ist unter Vorlegung der Privat- beziehentlich Geburtsurkunden oder Familien Stammbücher der unterstützungsbedürftigen Angehörigen und unter genauer Angabe ihrer Familienstellung zu dem in den Dienst eingetretenen, sowie unter Beifügung des von dem Truppenteile abgestempelten, der Kriegsverwehrgesetz jedes Mannes anhängenden „Ausweises in Familien-Unterstützungsangelegenheiten“ bei der Ortsbehörde (Stadttrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsvorsteher) des Ortes anzumelden, an dem der Unterstützungsbedürftige zur Zeit des Beginns des Unterstützungsanspruches seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.

4) Die Ortsbehörden erörtern hierauf die Frage der Bedürftigkeit und geben die Gesuche mit ihrem Gutachten in tabellarischer Form an die königliche Amtshauptmannschaft ab, bei der eine Kommission über die Unterstützungsbedürftigkeit der einzelnen Familien, sowie über den Umfang und die Art der Unterstützungen entscheidet.

5) Die bewilligten Unterstützungsbeiträge werden in halbdarmonatlichen Raten vorausbezahlt.

6) Die Auszahlung erfolgt auf Anweisung der genannten Kommission für Rechnung des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg in der Regel durch die Ortsbehörden.

Die Ortsbehörden werden auf die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888 (Reichsgesetzblatt Seite 59 fig.), sowie des Landesgesetzes vom 15. Januar 1875 und der dazugehörigen Ausführungsverordnung vom gleichen Tage (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 21 fig.) besonders hingewiesen.

Die königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 1. August 1914.

Die Pferde- und Fahrzeugbesitzer hier werden auf die Pferde- und Fahrzeuggefellung am

Mittwoch, den 5. August 1914

in Aue

auch hierdurch aufmerksam gemacht. Wegen der Ordnung der vorzustellenden Pferde und Wagen ist es unbedingt nötig, daß die Beteiligten bis spätestens 9 Uhr vormittags auf dem Aufstellungsplatze eintreffen.

Die vom Stadtrate zuzustellenden Anweisungen sind genau zu beachten.
Stadttrat Ebenstock, den 2. August 1914.

Heerespflichtigen Familienvätern, die vorheilige Kinder besitzen, zu diesen aber die Vaterpflicht nicht anerkannt haben, wird dringlich geraten, die Vaterpflichtanerkennung schleunigst bei dem unterzeichneten Standesamt nachzuholen.

Ebenstock, den 2. August 1914.

Das königliche Standesamt.

Telegramme: Paris, 2. August. Gestern nachmittag um 5 Uhr ist für Frankreich die allgemeine Mobilmachung angeordnet worden. Ebenstock, 2. August. Von einem Attentat auf unseren Kaiser und den deutschen Kronprinzen ... j. St. nichts offizielles bekannt.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigeblatt für Eibenslok. **WW**

Der falsche Freiherr.

Roman von Ludwig Blümde.
(Fortsetzung.)

„Weißt du, Kurt,“ sagte die schöne Schwester dann bei passender Gelegenheit zu diesem, „ich hatte mir deinen Nordendahl nach der von dir gelieferten Beschreibung als einen verschlossenen, dickköpfigen Menschen vorgestellt, als einen Trauerkloß geradezu. Aber daran ist ja kein Gedanke in Wirklichkeit! Ich will dir nur anvertrauen, daß ich fast verliebt bin in den forschen Kerl. Der macht eurem Regiment wirklich alle Ehre. Glaub's schon, daß der bald im Generalstab sitzt.“

Ein lautes, silberhell klingendes Lachen folgte diesen Worten, und Kurt sagte mit befriedigtem Schmunzeln: „Ich werde dir doch nichts Schlechtes mitbringen, Schwesterlein. Der kleine Girard ist auch nicht übel. Er interessiert sich so sehr für Kusine Herta, hoffentlich kommt die morgen ebenfalls.“

„Sie kommt bestimmt, Bruderherz. Das kann großartig werden!“

Es erschienen nicht weniger als zehn gute Freundinnen, verschiedene Kusinen und einige Tanten aus der Umgegend zur Verherrlichung des Geburtstagskinds; und dieses strahlte im vollen Staat, weiße Rosen neben einem funkelnden Diadem im Haar, ein überaus wertvolles Perlen-

kollier um den schlanken weißen Hals, blitzenden Brillantschmuck an den weichen, zarten Armen, an den Fingern, wie eine Prinzessin; wußte sich auch ganz so zu benehmen. Ein paar der guten Freundinnen waren sich zwar einig darin, daß lange nicht alles echt sei, was heute an ihr glänzte, doch sie erntete der Schmeicheleien mehr als genug.

Achim fand Mir, als er ihr sein großartiges Butett mit feierlichem Glückwunsch überreichte, beinahe zu fein, sie gefiel ihm gestern besser. Das leichte weiße Seidenkleid ließ sie ihm ein wenig zu völlig erscheinen für eine Zwanzigjährige, und all das Gleißende, Blendende um sie und an ihr entsprach seinem mehr aufs Einfache gerichteten Sinn recht wenig. Doch sobald sie nur wieder lächelte und ihre feurigen Blicke tief in seine Augen bohrte, fand er alles entzückend und gerade zu ihrer königlichen Erscheinung passend.

Der Tag verlief dann überaus fidel, und für flüchtige Minuten vergaß Achim seine Sorgen vollständig, besonders als rauschende Tanzmusik ertönte und er als der Bevorzugteste mit dem Geburtstagskind im großen Spiegelsaal den ersten Walzer tanzen durfte.

Aber dann war es ihm auf einmal wieder, als tauchte irgendwo im Hintergrund eine Mädchengestalt auf, die weit schöner, weit vornehmer war als alle diese festlich gepuderten Damen, weit holder als die Königin des glänzenden Festes, dann glaubte er Lilis sanfte, weiche Stimme zu hören, und ein tiefer Seufzer entrang

sich seiner gequälten Brust: Nur du allein! Nie wird eine andere mein ganzes Herz besitzen können! Vorbei ist der süße Traum vom wahren Glück, die Wunde wird niemals heilen. Aber warum sollst du ihren Schmerz nicht zu vergessen suchen? Sei ein Weiser und täusche dich hinweg über alles Herbe!“

Da klopfte ihm der Schlossherr mit seiner Riesenhand auch schon aufs Knie in fröhlichster Setzlaune, nötigte ihn in die „feuchte Ecke“, wo unter Palmen, verstedt von immergrünen Pflanzenarrangements, ein paar ältere Herren tapfer pokulierten, und sorgte dafür, daß auch er in diesen gastlichen Hallen nicht Durst litt. Vielleicht wäre er lange noch bei den biederen Landwirten geblieben, die über Korn- und Viehpreise redeten und auf schlechte Zeiten schalteten, wenn Kurt ihn nicht auf Mir's Befehl schon nach wenigen Minuten wieder zurückgerufen hätte zu der jungen Welt. Es fehlte, trotzdem auch ein paar Bettern in Zivil gegen Abend gekommen waren, an Länzern. Darum galt es seine Schuldigkeit tun. Weil man es im Saal gar zu schwül fand, so wurde auf dem großen, von Lampions erhellten Tennisplatz im Park weitergetanzt, und die frohe Laune wuchs von Minute zu Minute.

Noch oft fühlte Achim an diesem Abend Mir's brennenden Blick in seinen Augen, noch oft tönte ihre melodische Stimme wie Sirenenfang in seine Ohren, aber er sehnte sich doch immer wieder nach Stille, nach Einsamkeit. Seine Nerven mußten gelitten haben.

„Und Pfingsten sind Sie wieder unser Gast, Herr Leutnant,

nicht wahr?“ fragte das Geburtstagskind ihn während eines Tanzes ganz unvermittelt. „In vierzehn Tagen haben wir Pfingsten; da bekommen Sie doch auch Urlaub?“

„Ich gedachte zugunsten anderer, die mehr davon haben, dieses Jahr auf Pfingsturlaub zu verzichten“, antwortete er.

„Aber wenn ich Ihnen das verbiete, wenn ich Sie selber zu uns einlade?“

„Ich weiß nicht, womit ich mich für so viel Gnade erkenntlich erzeigen könnte, mein gnädiges Fräulein. Wenn Sie es befehlen, dann muß ich selbstverständlich gehorchen.“

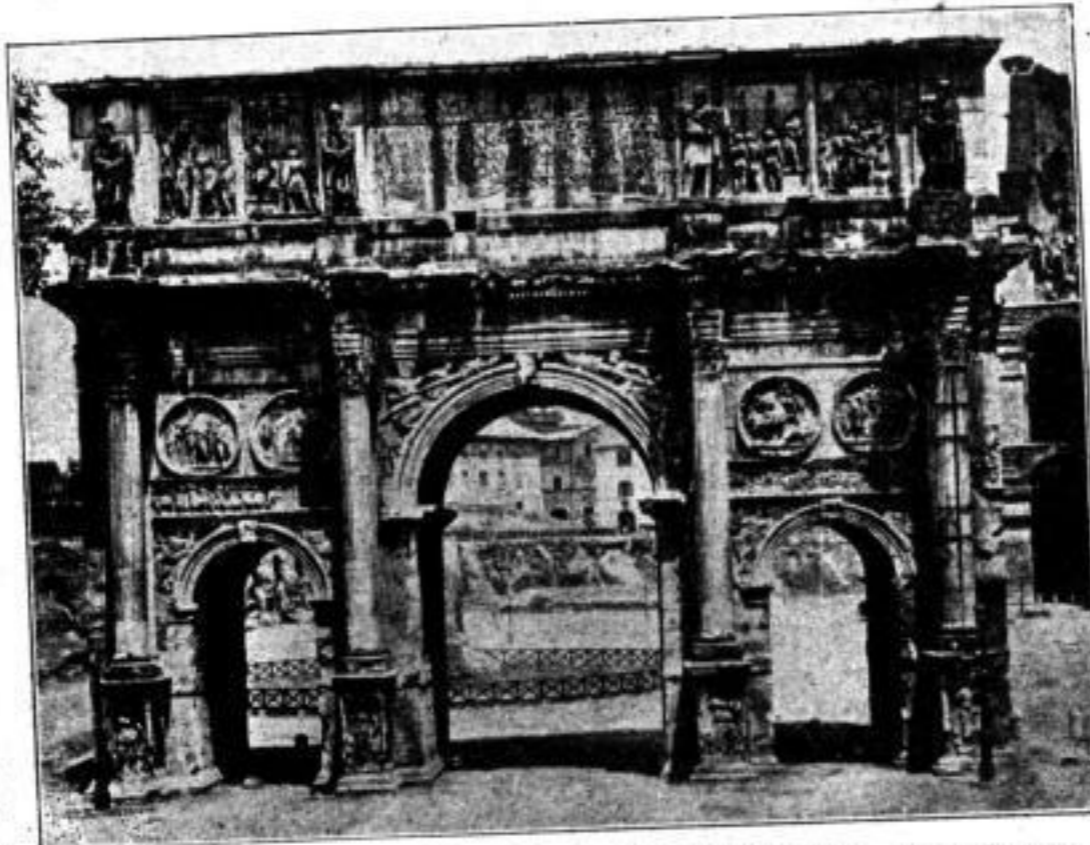
Ein girendes Lachen, ein Ausdruck des Triumphes in ihrem hochroten, erhitzten Gesicht, und Achim bedauerte, sich so schnell und willenlos gefügt zu haben.

„Vielleicht laden dich Grunows auch ein“, schoß es ihm

durch den Kopf. „Höchstwahrscheinlich sogar. Aber du würdest ohnehin nicht zu ihnen gehen. Der Baron — Lili. In vierzehn Tagen? Ach, da feiert man in der Villa wohl gar große Verlobung. Und dabei dürftest du ein alter Hausfreund, wie du es bist, gewiß nicht fehlen. Nein, nein, du gehörst nicht mehr zu den Leuten, dich geht Lili rein gar nichts mehr an!“

Damit suchte er alles, was dahinten lag, wieder zu vergessen und stürzte sich mit seinem ganzen Fühlen und Denken von neuem in den Strudel übermütiger Freude.

Der Diener servierte eine duftige Ananasbowle. Er trant zwei Gläser sehr hastig hintereinander hinunter und wurde dann



Triumphbogen des Kaisers Konstantin des Großen. (Mit Text.)
Phot. Berliner Illustrationsgesellschaft.

so gesprächig, daß er der schönen Mir ein paar Komplimente sagte, die eigentlich für die wenigen Stunden ihrer Bekanntschaft zu weit gingen.

Doch sie schien ihm nicht zu zürnen, versetzte ihm nur mit dem Fächer einen gelinden Schlag auf den Arm und sagte: „Also Sie können sogar ein Schwerenöter sein? Na, ich gehöre ja als Kurts Schwester zur Kameradschaft, darum will ich Ihnen nicht böse sein.“

Wieder so ein Blick, der bis in sein tiefstes Herz dringen sollte, und diesesmal fand er den Augenausschlag dabei etwas zu kostbar für eine feine Dame. — — —

Eine Stunde nach Mitternacht mußten sich die drei Offiziere, da sie am nächsten Vormittag Dienst hatten, wohl oder übel zum Aufbruch bequemen, während die übrigen noch weiter feierten.

Girard, der mit Fräulein Peterson-Mühlenbruch, der netten kleinen Kusine des Geburtstagskinds, soeben einig geworden war, befand sich in seligster Stimmung und hätte Achim am liebsten an sein Herz gedrückt. Kurt aber redete zufolge des Sekt's und der reichlich genossenen Bowle wieder für einen Mann viel zu viel.

So ging es von dannen in den dämmernden Morgen.

„Fräulein Herta Peterson kennt v. Grunow's sehr genau,“ sagte Girard, als man in den Waldweg einbog und der Villa näher kam. „Sie lobt die Familie über alles und behauptet, keine ehrlichere Freundin als Fräulein Pili jemals kennen gelernt zu haben. Leider sind Sie sich etwas fremd geworden. Wird Sie ja wohl interessieren, Nordendahl.“

Der rieb sich die Augen und die brennende Stirn und sagte nur: „Ja, interessiert mich kolossal! Erzählen Sie dem Fräulein nicht vom Baron Ravenburg?“

„Dazu kam ich nicht.“

Im Garten der Villa, an dem die Kutsche jetzt vorüberrollte, sang schon ein Vögler mit heller Stimme dem erwachenden Morgenrot seinen Gruß entgegen, und im Giebelstübchen bewegte sich ein ganz klein wenig der weiße Fenstervorhang.

Noch war's zu dämmerig, um erkennen zu können, ob je nand hindurchschaute. Aber Achim irrte sich nicht, wenn er glaubte, etwas Blondes dahinter gesehen zu haben. Pili, die dieses Zimmer bewohnte, seit der vornehme Gast sie oben verdrängt, stand bereits völlig angekleidet darin. Als sie das Rollen der Räder hörte, da wußte sie, daß es die Spiegelfelder Kutsche war, und daß Achim jetzt zurückkehrte. —

Ob er wohl fröhlich ausah? Sie vermochte es nicht zu erkennen. Aber es schien ihr, als trüge sein Antlitz den alten ehernen Ausdruck, der nur zu weichen pflegte, wenn er gemächlich bei ihnen saß.

Achim befand sich in äußerst gereizter Stimmung. Soeben hatte er nämlich von einer ganz gemeinen Verleumdung der

eigenen Person und der seines verstorbenen Vaters erfahren. Es waren Gerüchte über sein Leben und Treiben in der Residenz verbreitet worden, die völlig aus der Luft gegriffen schienen, und seinem Vater wurde nachgesagt, er hätte sein ganzes Vermögen

verspielt und wäre dann freiwillig aus dem Leben geschieden. O, das mußte ihn, bei seinem allzu peinlichen Ehrgefühl, mit einer maßlosen Wut erfüllen gegen den Urheber dieses Klatsches. Das Andenken an seinen leider so früh verstorbenen Vater war ihm heilig, er verehrte den Toten wie keinen zweiten Menschen, wußte er ja doch, daß dieser ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle und zugleich der edelste Menschenfreund gewesen. Es tauchte allerdings, als ein Herzschlag seinem wirkungsreichen Leben so plötzlich ein Ende bereitet, das Gerücht auf, er hätte sich aus Schmerz über große Vermögensverluste vergiftet. Daß es nicht so war, wußte Achim am besten, denn in seinen Armen hatte der Vater den letzten Seufzer getan. Ursache des jähen Endes mochte freilich ein großer Kummer sein: Achims älterer Bruder, der Gesandtschaftsattaché Diether v. Nordendahl, war nicht unverschuldet in größte Geldverlegenheiten geraten, und zu seiner Rettung vor Schimpf und Schande mußte eine große Summe geopfert werden. Dem Leutnant blieb, da der Rest des väterlichen Vermögens den drei jüngeren Schwestern nicht entzogen werden sollte, rein gar nichts übrig. Aber den Vater traf nicht die mindeste Schuld.

Und nun wollte jemand wagen, ihn als einen Spieler und Verschwender hinzustellen?

„O, was gäbest du darum, wenn dir jemand diese Kanaille vor die Pistole stellte! Aber du wirst es herausbekommen! Ein Kamerad aus deinem Offizierkorps ist es nicht gewesen, ganz gewiß nicht. Auch in den andern Regimentern gibt es keinen solchen Lumpen. Wer könnte es also gewesen sein, wer hätte überhaupt ein Interesse daran, dich in ein schlechtes Licht zu stellen? Hast du denn einen Feind hier?“

Während er sich über diese Fragen noch den Kopf zerbrach, hörte er plötzlich draußen ein helles Lachen, jenes klangvolle Lachen, das ihm seit dem Sonntag in Spiegelfelder so oft noch in den Ohren getönt.

„Was — sollte Mir schon wieder bei ihrem Bruder sein?“

Zweimal hatte er sie nach ihrem Geburtstag bereits in der Stadt getroffen. Schnell schaffte er ein wenig Ordnung in seiner Bude, räumte Bücher fort, schob die beiden Stühle zurecht, vertauschte die etwas mitgenommene

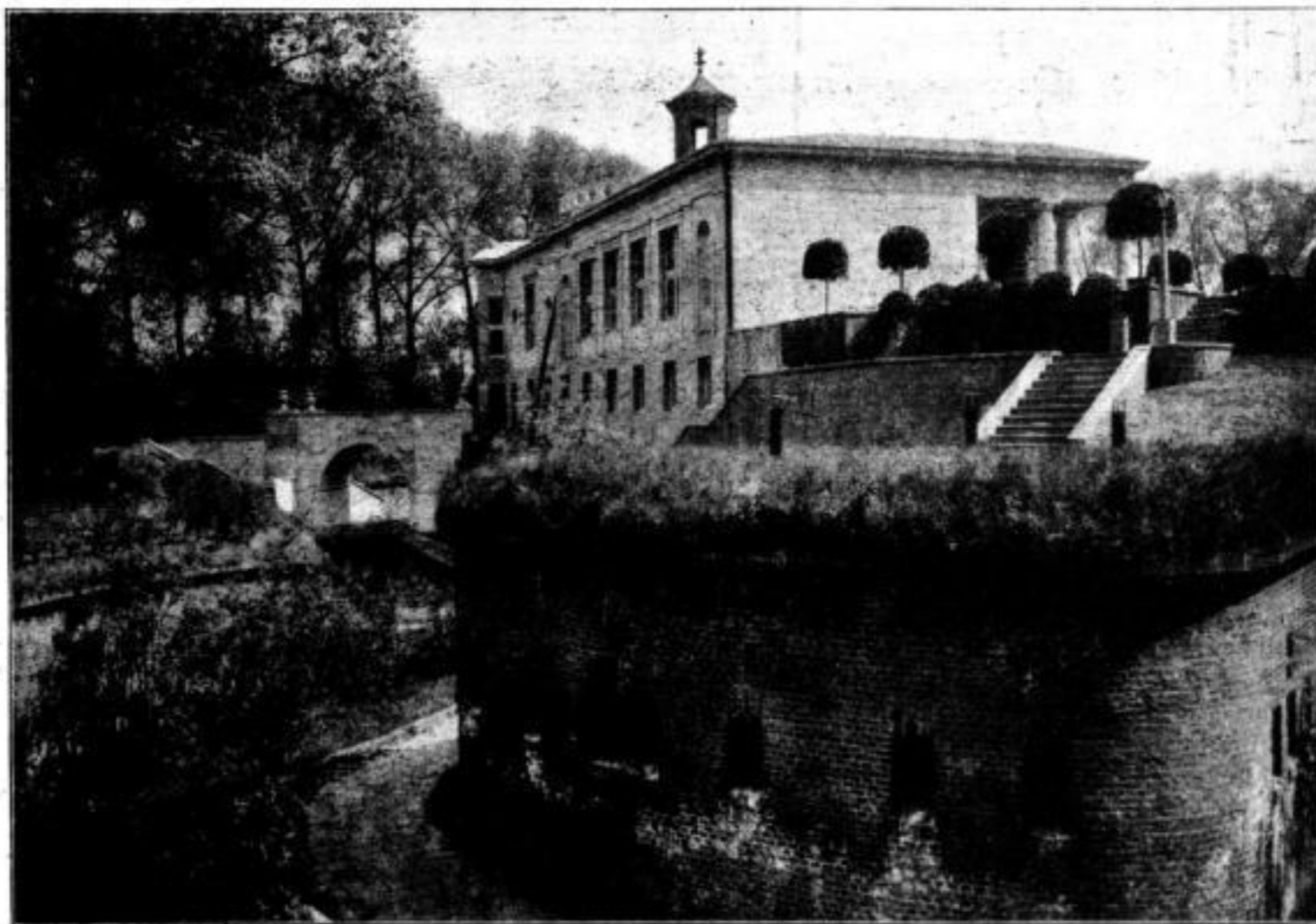
Hausjoppe mit dem Überrock und war auch schon

empfangsbereit, als der Bursche Herrn Leutnant Peterson und eine junge Dame meldete.

„Das ist allerdings eine Überraschung in meinem armen Junggesellenheim!“ rief Achim nicht ohne Verlegenheit aus, als er dem schönen Mädchen, das heute im knappen, grauen



Werkbund-Ausstellung in Köln: Niederrheinische Dorfkirche. (Mit Text.)



Die Deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln: Das Ireehaus. (Mit Text.)

Phot. Wilh. Mathäus, Köln a. Rh.

Reisekosten besonders „Soll



Neu

sie lebte etwas la gehen. der We Kuraß

„Ja wie die von Le

„Si Napole

„U die Au nichts.“

Na sich ein was er beide t

„U Schurk gen!“

mit de „Aber nieman

Er „Ganz Famil

Harbb Famil Der S

nen A mit de

juchte Er wo bei un

merad dieses weiß

aber mand stellun

„U du vor fragte

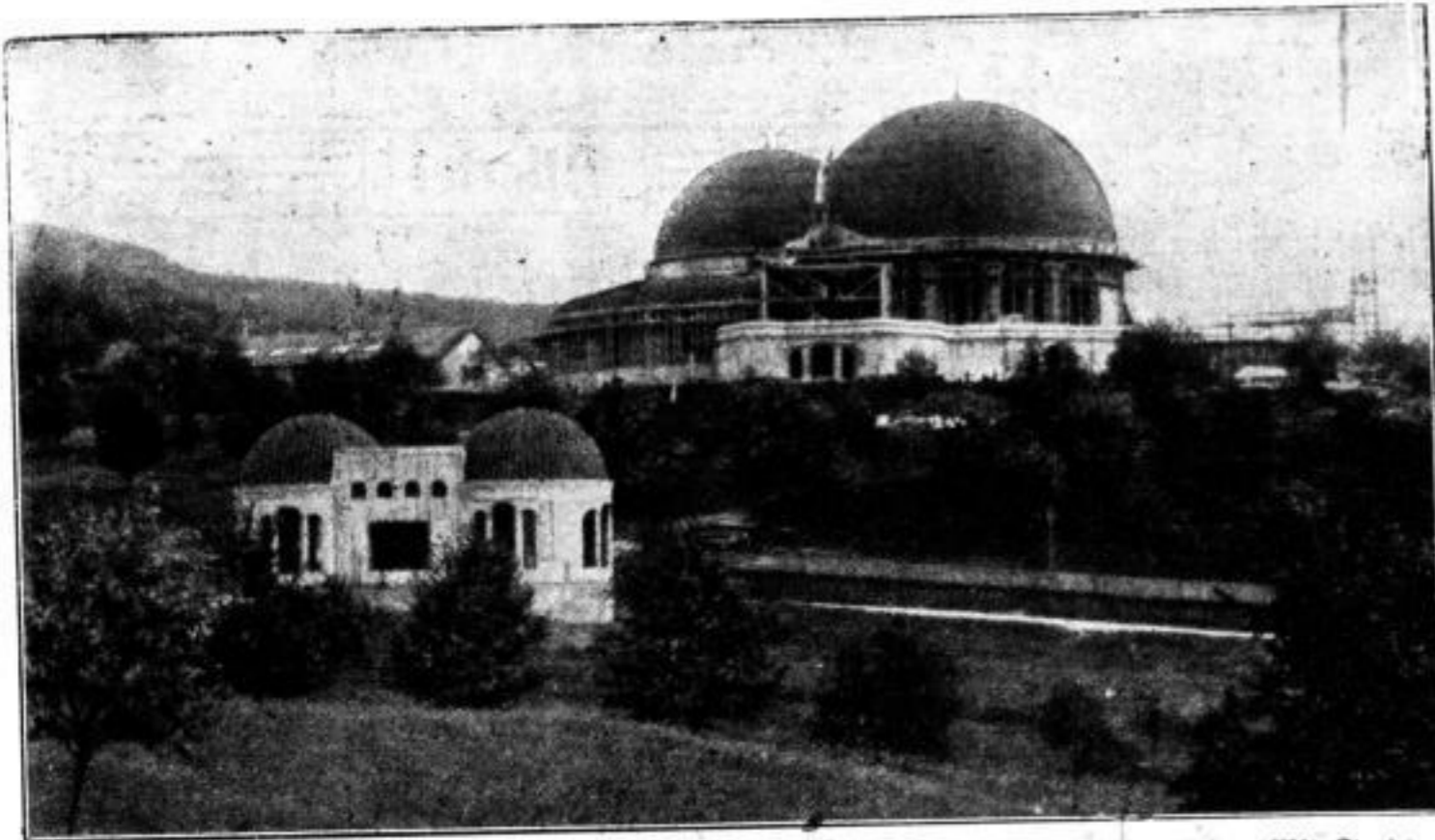
„G geleg ners

leider brod Klats Offiz

Gira

Reisekostüm, ein grünes, fedes Federhütlein auf dem Kopf, wieder besonders vorteilhaft ausfiel, die Hand geküßt.
 „Soll auch eine Überraschung sein, Herr Leutnant!“ erwiderte

„Aber lieber Herr Leutnant, so regen Sie sich deshalb doch nur nicht allzu sehr auf. Sie bekommen sonst vor der Zeit Falten in Ihr glattes Gesicht“, sagte Alix, die Arme über dem Busen verschränkend und ein paar kunstvolle blaue Ringe vor sich hin blasend.
 „Man täuscht sich öfter in den besten Freunden und — Freundinnen. Was erfindet zum Beispiel die Eifersucht nicht alles!“
 „Ganz recht. Aber wie kommen Sie gerade auf Eifersucht, gnädiges Fräulein?“
 „Nun, ich meine nur ganz im allgemeinen. In Ihrem Fall kann ja wohl Eifersucht nicht in Frage kommen, denn Sie haben keine Damerbekanntschaften. Oder doch — die Lili!“
 „Fräulein v. Grunow würde meine treueste Fürsprecherin sein, wenn jemand in ihrer Gegenwart es wagen sollte, irgendeine Unwahrheit über mich oder meinen verstorbenen Vater zu behaupten“, erwiderte er bestimmt und wurde dabei sehr ernst.
 Alix' Lippen kräuselten sich ein wenig spöttisch, und ihr Gesicht nahm für den Bruchteil einer Sekunde den Ausdruck von Haß und Feindseligkeit an, um dann sofort wieder zu lächeln.
 „Ich kenne die Lili sehr genau“, sagte sie nur und versuchte dem Gespräch schnell eine andere Wendung zu geben. Das gelang ihr auch. Als sie endlich mit Kurt wieder ausbrechen wollte, da schien Achim bedeutend besserer Laune zu sein und begleitete beide bis zur Reichskrone, um dort noch in aller Gemütlichkeit ein Glas Wein mit ihnen zu trinken.
 Zur freudigen Überraschung aller drei wirbelte auf einmal auch Kusine Herta in Leutnant Girards und einer älteren Anstands-dame Begleitung herein. Da blieb es nicht bei einem Glase, man feierte ein regelrechtes kleines Fest und trennte sich erst, als schon die Sterne am Himmel leuchteten. Übermorgen begann Achims und Kurts Urlaub; dann wollte man in Spiegel-felde ein frohes Wiedersehen feiern.
 Kurt wurde es in seiner Wohnung heute abend zu warm. Es wollte mit dem Arbeiten nichts werden. Der Wein mochte



Neubau der Hochschule für anthropologische Wissenschaft in Tornač bei Basel. (Mit Text.)

sie lebhaft mit girendem Lachen. „Ich konnte doch, wo ich heute etwas länger in Harzburg zu tun habe, nicht an Ihrer Tür vorübergehen. Aber das ist ja reizend hier! Ah, alte Waffen drüben an der Wand! Interessiert mich sehr! Ist wohl ein französischer Kürass und ein französischer Helm?“
 „Jawohl, mein gnädiges Fräulein. Stammt beides, ebenso wie die Steinschloßpistole und der Pallasch, aus der Völkerschlacht von Leipzig, an der mein Großvater teilgenommen hat.“
 „Wie interessant! Und die beiden Gewehre?“
 „Sind ebenfalls französische Waffen aus der Zeit des großen Napoleon.“
 „Und welche eine reichhaltige Bibliothek haben Sie da! Nur die Aussicht ist nicht schön; der schmutzige Hof unten, hui, das ist nichts.“ Sie rümpfte das schmale Näschen und schüttelte sich.
 Nachdem die Geschwister Platz genommen und auch Alix sich eine Zigarette angezündet hatte, berichtete Achim sogleich, was er für Ärger hatte, und beide taten sehr entrüstet.
 „Unerhört, so etwas! Der Schurke gehörte an den Galgen!“ rief die junge Dame mit der Geste des Ekels aus.
 „Aber haben Sie denn auf niemand Verdacht?“
 Er zuckte die Achseln.
 „Ganz genau über meine Familienverhältnisse ist in Harzburg nur eine einzige Familie orientiert: Grunows. Der Hauptmann kannte meinen Vater recht gut, und mit dem jungen Grunow besuchte ich das Kadettenkorps. Er war in den Ferien öfter bei uns. Verschiedenen Kameraden habe ich wohl auch dieses und jenes erzählt, Kurt weiß z. B. ungefähr alles, aber unter denen ist niemand, der so gemeiner Entstellungen fähig wäre.“
 „Und durch wen erfährst du von den Verleumdungen?“ fragte Kurt.
 „Girard hat bei Obersts gelegentlich des großen Dinners von jemand, dem er leider strengste Discretion versprochen hat, den ganzen Matsch gehört. Aber der Jemand ist sicher einer von unsern Offizieren, denn auch er war empört und wußte es besser. Girard hielt es nun für seine Schuldigkeit, mich darauf aufmerk-

von Haß und Feindseligkeit an, um dann sofort wieder zu lächeln.
 „Ich kenne die Lili sehr genau“, sagte sie nur und versuchte dem Gespräch schnell eine andere Wendung zu geben. Das gelang ihr auch. Als sie endlich mit Kurt wieder ausbrechen wollte, da schien Achim bedeutend besserer Laune zu sein und begleitete beide bis zur Reichskrone, um dort noch in aller Gemütlichkeit ein Glas Wein mit ihnen zu trinken.
 Zur freudigen Überraschung aller drei wirbelte auf einmal auch Kusine Herta in Leutnant Girards und einer älteren Anstands-dame Begleitung herein. Da blieb es nicht bei einem Glase, man feierte ein regelrechtes kleines Fest und trennte sich erst, als schon die Sterne am Himmel leuchteten. Übermorgen begann Achims und Kurts Urlaub; dann wollte man in Spiegel-felde ein frohes Wiedersehen feiern.
 Kurt wurde es in seiner Wohnung heute abend zu warm. Es wollte mit dem Arbeiten nichts werden. Der Wein mochte

von Haß und Feindseligkeit an, um dann sofort wieder zu lächeln.
 „Ich kenne die Lili sehr genau“, sagte sie nur und versuchte dem Gespräch schnell eine andere Wendung zu geben. Das gelang ihr auch. Als sie endlich mit Kurt wieder ausbrechen wollte, da schien Achim bedeutend besserer Laune zu sein und begleitete beide bis zur Reichskrone, um dort noch in aller Gemütlichkeit ein Glas Wein mit ihnen zu trinken.
 Zur freudigen Überraschung aller drei wirbelte auf einmal auch Kusine Herta in Leutnant Girards und einer älteren Anstands-dame Begleitung herein. Da blieb es nicht bei einem Glase, man feierte ein regelrechtes kleines Fest und trennte sich erst, als schon die Sterne am Himmel leuchteten. Übermorgen begann Achims und Kurts Urlaub; dann wollte man in Spiegel-felde ein frohes Wiedersehen feiern.
 Kurt wurde es in seiner Wohnung heute abend zu warm. Es wollte mit dem Arbeiten nichts werden. Der Wein mochte

von Haß und Feindseligkeit an, um dann sofort wieder zu lächeln.
 „Ich kenne die Lili sehr genau“, sagte sie nur und versuchte dem Gespräch schnell eine andere Wendung zu geben. Das gelang ihr auch. Als sie endlich mit Kurt wieder ausbrechen wollte, da schien Achim bedeutend besserer Laune zu sein und begleitete beide bis zur Reichskrone, um dort noch in aller Gemütlichkeit ein Glas Wein mit ihnen zu trinken.
 Zur freudigen Überraschung aller drei wirbelte auf einmal auch Kusine Herta in Leutnant Girards und einer älteren Anstands-dame Begleitung herein. Da blieb es nicht bei einem Glase, man feierte ein regelrechtes kleines Fest und trennte sich erst, als schon die Sterne am Himmel leuchteten. Übermorgen begann Achims und Kurts Urlaub; dann wollte man in Spiegel-felde ein frohes Wiedersehen feiern.
 Kurt wurde es in seiner Wohnung heute abend zu warm. Es wollte mit dem Arbeiten nichts werden. Der Wein mochte

von Haß und Feindseligkeit an, um dann sofort wieder zu lächeln.
 „Ich kenne die Lili sehr genau“, sagte sie nur und versuchte dem Gespräch schnell eine andere Wendung zu geben. Das gelang ihr auch. Als sie endlich mit Kurt wieder ausbrechen wollte, da schien Achim bedeutend besserer Laune zu sein und begleitete beide bis zur Reichskrone, um dort noch in aller Gemütlichkeit ein Glas Wein mit ihnen zu trinken.
 Zur freudigen Überraschung aller drei wirbelte auf einmal auch Kusine Herta in Leutnant Girards und einer älteren Anstands-dame Begleitung herein. Da blieb es nicht bei einem Glase, man feierte ein regelrechtes kleines Fest und trennte sich erst, als schon die Sterne am Himmel leuchteten. Übermorgen begann Achims und Kurts Urlaub; dann wollte man in Spiegel-felde ein frohes Wiedersehen feiern.
 Kurt wurde es in seiner Wohnung heute abend zu warm. Es wollte mit dem Arbeiten nichts werden. Der Wein mochte

von Haß und Feindseligkeit an, um dann sofort wieder zu lächeln.
 „Ich kenne die Lili sehr genau“, sagte sie nur und versuchte dem Gespräch schnell eine andere Wendung zu geben. Das gelang ihr auch. Als sie endlich mit Kurt wieder ausbrechen wollte, da schien Achim bedeutend besserer Laune zu sein und begleitete beide bis zur Reichskrone, um dort noch in aller Gemütlichkeit ein Glas Wein mit ihnen zu trinken.
 Zur freudigen Überraschung aller drei wirbelte auf einmal auch Kusine Herta in Leutnant Girards und einer älteren Anstands-dame Begleitung herein. Da blieb es nicht bei einem Glase, man feierte ein regelrechtes kleines Fest und trennte sich erst, als schon die Sterne am Himmel leuchteten. Übermorgen begann Achims und Kurts Urlaub; dann wollte man in Spiegel-felde ein frohes Wiedersehen feiern.
 Kurt wurde es in seiner Wohnung heute abend zu warm. Es wollte mit dem Arbeiten nichts werden. Der Wein mochte

von Haß und Feindseligkeit an, um dann sofort wieder zu lächeln.
 „Ich kenne die Lili sehr genau“, sagte sie nur und versuchte dem Gespräch schnell eine andere Wendung zu geben. Das gelang ihr auch. Als sie endlich mit Kurt wieder ausbrechen wollte, da schien Achim bedeutend besserer Laune zu sein und begleitete beide bis zur Reichskrone, um dort noch in aller Gemütlichkeit ein Glas Wein mit ihnen zu trinken.
 Zur freudigen Überraschung aller drei wirbelte auf einmal auch Kusine Herta in Leutnant Girards und einer älteren Anstands-dame Begleitung herein. Da blieb es nicht bei einem Glase, man feierte ein regelrechtes kleines Fest und trennte sich erst, als schon die Sterne am Himmel leuchteten. Übermorgen begann Achims und Kurts Urlaub; dann wollte man in Spiegel-felde ein frohes Wiedersehen feiern.
 Kurt wurde es in seiner Wohnung heute abend zu warm. Es wollte mit dem Arbeiten nichts werden. Der Wein mochte

von Haß und Feindseligkeit an, um dann sofort wieder zu lächeln.
 „Ich kenne die Lili sehr genau“, sagte sie nur und versuchte dem Gespräch schnell eine andere Wendung zu geben. Das gelang ihr auch. Als sie endlich mit Kurt wieder ausbrechen wollte, da schien Achim bedeutend besserer Laune zu sein und begleitete beide bis zur Reichskrone, um dort noch in aller Gemütlichkeit ein Glas Wein mit ihnen zu trinken.
 Zur freudigen Überraschung aller drei wirbelte auf einmal auch Kusine Herta in Leutnant Girards und einer älteren Anstands-dame Begleitung herein. Da blieb es nicht bei einem Glase, man feierte ein regelrechtes kleines Fest und trennte sich erst, als schon die Sterne am Himmel leuchteten. Übermorgen begann Achims und Kurts Urlaub; dann wollte man in Spiegel-felde ein frohes Wiedersehen feiern.
 Kurt wurde es in seiner Wohnung heute abend zu warm. Es wollte mit dem Arbeiten nichts werden. Der Wein mochte



Der „Durstbrunnen“ im Kaiserlichen Jubiläumspark in Homburg v. d. H. (Mit Text.)

von Haß und Feindseligkeit an, um dann sofort wieder zu lächeln.
 „Ich kenne die Lili sehr genau“, sagte sie nur und versuchte dem Gespräch schnell eine andere Wendung zu geben. Das gelang ihr auch. Als sie endlich mit Kurt wieder ausbrechen wollte, da schien Achim bedeutend besserer Laune zu sein und begleitete beide bis zur Reichskrone, um dort noch in aller Gemütlichkeit ein Glas Wein mit ihnen zu trinken.
 Zur freudigen Überraschung aller drei wirbelte auf einmal auch Kusine Herta in Leutnant Girards und einer älteren Anstands-dame Begleitung herein. Da blieb es nicht bei einem Glase, man feierte ein regelrechtes kleines Fest und trennte sich erst, als schon die Sterne am Himmel leuchteten. Übermorgen begann Achims und Kurts Urlaub; dann wollte man in Spiegel-felde ein frohes Wiedersehen feiern.
 Kurt wurde es in seiner Wohnung heute abend zu warm. Es wollte mit dem Arbeiten nichts werden. Der Wein mochte

von Haß und Feindseligkeit an, um dann sofort wieder zu lächeln.
 „Ich kenne die Lili sehr genau“, sagte sie nur und versuchte dem Gespräch schnell eine andere Wendung zu geben. Das gelang ihr auch. Als sie endlich mit Kurt wieder ausbrechen wollte, da schien Achim bedeutend besserer Laune zu sein und begleitete beide bis zur Reichskrone, um dort noch in aller Gemütlichkeit ein Glas Wein mit ihnen zu trinken.
 Zur freudigen Überraschung aller drei wirbelte auf einmal auch Kusine Herta in Leutnant Girards und einer älteren Anstands-dame Begleitung herein. Da blieb es nicht bei einem Glase, man feierte ein regelrechtes kleines Fest und trennte sich erst, als schon die Sterne am Himmel leuchteten. Übermorgen begann Achims und Kurts Urlaub; dann wollte man in Spiegel-felde ein frohes Wiedersehen feiern.
 Kurt wurde es in seiner Wohnung heute abend zu warm. Es wollte mit dem Arbeiten nichts werden. Der Wein mochte

Abendluft und überlegte, was er tun sollte. Zum Zubettgehen ist's noch zu früh. Du gehst noch auf ein Stündchen ins Kasino — oder in die Reichskrone, da ist's gemütlicher. Karten werden nicht angerührt, du trinkst nur einen Schnitt Helles, dann gehst du solide heim.

Da in den vorderen Räumen des Hotels und im Gärtchen fast alle Plätze besetzt waren, so begab Kurt sich gleich ins Klubzimmer. Dort saßen Baron Ravenburg, der Volontär v. Wendelschöb und noch ein dritter, ihm bisher unbekannter Herr plaudernd in einer Ecke.

„Alle guten Geister, Herr Leutnant Peterjon!“ rief der Baron mit lautem Gelächter. „Das ist lange nicht da gewesen! Glaube schon, Sie wären ganz in der Philister Lande gezogen. Nett, daß Sie sich mal wieder sehen lassen.“

Er wurde dann dem dritten Herrn, aus dessen tiefbraunem, finstern Gesicht ein Paar stechende dunkle Augen blühten, vorgestellt und erfuhr, daß dieser — Kapitän v. Günther sollte er heißen — sich ebenfalls in Hardsburg ein paar Wochen zur Kur aufzuhalten gedächte. Er wäre längere Zeit in den Tropen gewesen und fühlte sich nun sehr erholungsbedürftig.

„Wir unterhielten uns eben,“ sagte v. Ravenburg darauf, „über ein recht erquickendes Getränk, das ich in Afrika schätzen gelernt habe und das der Herr Kapitän ebenfalls kennt. Ist eine Art Bowle aus Rheinwein, Seltz, Kognak und einigen guten Zusätzen soast noch. Es wäre vielleicht nicht übel, wenn wir das Zeug uns einmal zusammenstellen ließen. In der schönen Frühlingszeit, die nun bald vorüber ist, soll Bowle sehr gesund sein. Mein Sanitätsrat hat auch nichts dagegen, wenn ich mich diesem Genuß ab und zu mal hingeebe. Im übrigen bin ich ja während der Kur Abstinenzler. Aber Herr Kapitän, Sie müssen bei der Herstellung zugegen sein.“ Bald stand die Bowle auf dem Tisch, und Kurt schmeckte sie ganz vorzüglich. Freilich kam sie ihm recht schwer vor, wenigstens beim ersten Glase. (Fortsetzung folgt.)

der Großen Berliner Kunstausstellung 1910 her bekannte im archaischen Stil gehaltene „Durstbrunnen“ des Bildhauers Hans Dammann-Berlin, eine Stiftung des Landrats von Bräuning in Homburg. Der Hauptteil des Brunnens besteht aus einer streng assyrischen hochenden weiblichen Figur aus gelbem Marmor, die in den Händen eine Schale hält, aus der zwei Panther aus schwarzer polierter Bronze das herunterfließende Wasser trinken.



Gegenbeleid. „Bei Ihnen in der Stadt ist wohl auch Dienstbotenmangel?“ — „Glaube ich nicht. Meine Frau hat wenigstens alle acht Tage eine andere!“

Die Leidtragenden. Chef: „Nun, hat der Wirt Sie nicht herausgeschmissen, als Sie ihm heute zum zweitenmal Wein verkaufen wollten?“ — Reisender: „Der Wirt nicht... aber die Gäß'!“

Ein originelles Essen. Der Multimillionär William Waldorf Astor gab einst in Kairo ein recht lohnendes Essen. An einer quadratischen Tafel nahmen 28 Personen Platz. Auf der Tischplatte war die ägyptische Wüste dargestellt. Zuerst stellte den weißen Wüstensand dar, Karawanen und kunstvoll gebildete Däsen belebten die „Wüste“. Der „Nil“ floss über die Tafel und mitten erhoben sich die Pyramiden und die Sphinx. Am Schlusse des Mahles wurden mit goldenen Schaufeln „Ausgrabungen“ im Wüstensande vorgenommen, und — jeder fand bei seinem Platze kostbare Schmuckstücke, die ihnen als Gastgeschenk überreicht wurden. T.

Bergerbild.



Wo ist Lohengrin?

Gemeinnütziges

Junge Kohlrabi. Dieselben werden geschält, in Fleischbrühe weich gedämpft und mit einer holländischen Sauce begossen. Oder man wiegt ihre zarten Blätter fein, bereitet einen Spinat davon und garniert ihn mit den weichgedämpften Knollen.

Ist Eis nicht zu beschaffen, so hilft man sich mit einer aus einem Teil Salmiak, drei Teilen Salpeter, 6 Teilen Essig und 12 Teilen Wasser bestehenden Kältemischung. Auch gleiche Teile Kochsalz und Salpeter können, mit Wasser zwischen Kompressen befeuchtet, zu kalten Umschlägen Verwendung finden.

Geschlossene Fuhlinge müssen den Tauben schon in den ersten acht Tagen ihres Lebens angelegt werden; später ist es nicht mehr möglich, die Ringe über die Behen zu bringen.

Winterveredlungen von Stachel- und Johannisbeeren sollten nicht während des ganzen Sommers in den Töpfen bleiben; sie verkümmern und leiden unter Pilzbefall. Man pflanze sie jetzt noch auf gut gedüngtes Land; achte aber darauf, daß die jungen Triebe gut abgehärtet sind.

Unsere Bilder

Ein altrömischer Triumphbogen. Als im Jahre 312 nach Christus der römische Kaiser Konstantin der Große an der Milvischen Brücke vor den Toren Roms über seinen Nebenbuhler Maxentius einen großen Sieg errungen hatte, ließen der römische Senat und das Volk dem Sieger einen prächtigen Triumphbogen unweit des Kolosseums errichten. Dieser Triumphbogen ist heute zugleich das bedeutendste noch erhaltene Denkmal Konstantins; er ist mit zahlreichen Reliefs geschmückt, die größtenteils einem älteren Triumphbogen am Forum des Kaisers Trajan entstammen.

Die Deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln. Mitte Mai fand in Köln die Eröffnung der Deutschen Werkbundaussstellung statt. Wir bringen von den Ausstellungsgebäuden das Leehaus, welches sich auf einem alten Fort erhebt und der einzige Bau ist, welcher nach der Ausstellung dauernd bestehen bleibt als städtisches Restaurant des späteren Kaiser-Wilhelm-Parks. — Das zweite Bild zeigt eine niederheinische Dorfkirche, erbaut nach den Entwürfen der Kölner Architekten Heinrich Renard, Dißjessenbaumeister, und Stephan Matter. Sie will nach Material und Form bodenständig und zweckmäßig sein. Sie gewinnt ihre Bedeutung in der Lage, sondern vor allem durch ihre geschlossene, groß wirkende Baumasse, die kein deplacierter Reichtum dekorativer Formen auflöst, bricht also deutlich mit der bisher so vielfach beliebten Erstellung von Miniaturdomen aus oft weit hergeholtem Material in unsern Dörfern. Im Äußern demnach der Umgebung sich anpassend, einfach und schlicht, trägt die Dorfkirche im Innern durch Reichtum, Formen- und Farbenfreudigkeit der Ausstattung echt katholischen Charakter. Es ist hier der Versuch gemacht worden, eine Dorfkirche zu erbauen, die bei einem Fassungsvermögen von 350—400 Personen die Bauumme von 20000—25000 M nicht übersteigt. R.

Der Neubau der Hochschule für anthropologische Wissenschaft in Dornach bei Basel. Dieser architektonisch wunderbar wirkende Bau auf einem Berggründen, der das ganze Tal beherrscht, wurde soeben nach dem Entwurf von Dr. Steiner, Berlin, errichtet. Zuerst war die Schule für München geplant worden, aber dort nicht konzessioniert, und daher mußte der Bau in der Nähe der deutschen Grenze bei Basel errichtet werden.

Der „Durstbrunnen“ für den Kaiserlichen Jubiläumspark in Homburg vor der Höhe. Im neuen Kaiserlichen Jubiläumspark in Homburg v. d. H. wurde ein interessantes Kunstwerk aufgestellt. Es ist dies der von

Anagramm.

Als Münze bin ich dir bekannt,
Doch geht ich nur in fremdem
Land.
Ein einzig Zeichen füge an,
Zum Rekreteile werd' ich dann.
Julius Fald.

Kreuz-Rätsel.



Nach Erörtern der Buchstaben
bezeichnen: 1) Die Sentrechte:
Ein Wasserleit. 2) Die Wag-
rechte: Ein Insekt.

Julius Fald.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätsels: Karoline, Arabien, Magdalene, Emilie, Riga, Urne, Natal.
Des Logogriffs: Wind-Wasser-Boje.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibensod.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigblatt für Eibenstock.

Verlag von Emil Gannebohn.

(Nachdruck verboten.)



Räuber: „Hör'n 's, Sö ham aber scho gar nit Ordentlichs, außer dem Anzug!“
 „Ja, und der ist zum Glück noch nicht bezahlt!“

Einfach.

Mutter: „Nun, Karlchen, warst Du auch recht artig auf der Gesellschaft?“
 Karlchen: „Aber gewiß, Mama!“
 Mutter: „Und Du hast doch bei Tisch nicht gar zweimal gefordert?“
 Karlchen: „Nein, ich habe einmal gefordert und da niemand auf mich hörte, so habe ich mir selber genommen!“

Aus der Schule.

Lehrer: „Subtrahiere zwei von sieben!“
 Schüler schweigt.
 Lehrer: „Na, wenn zum Beispiel sieben Schüler Rad fahren wollen, zwei aber von ihren Eltern keine Erlaubnis dazu bekommen, wieviel fahren dann?“
 Schüler: „Dann fahren doch sieben!“

Letzte Hoffnung.

Gast (verzweifelt): „Jetzt trinke ich die dritte Flasche Wein, um mich über den Verlust meiner Braut zu trösten, aber es will mir gar nicht gelingen... bringen Sie mir nun doch endlich 'mal die Speisefarte, Kellner!“

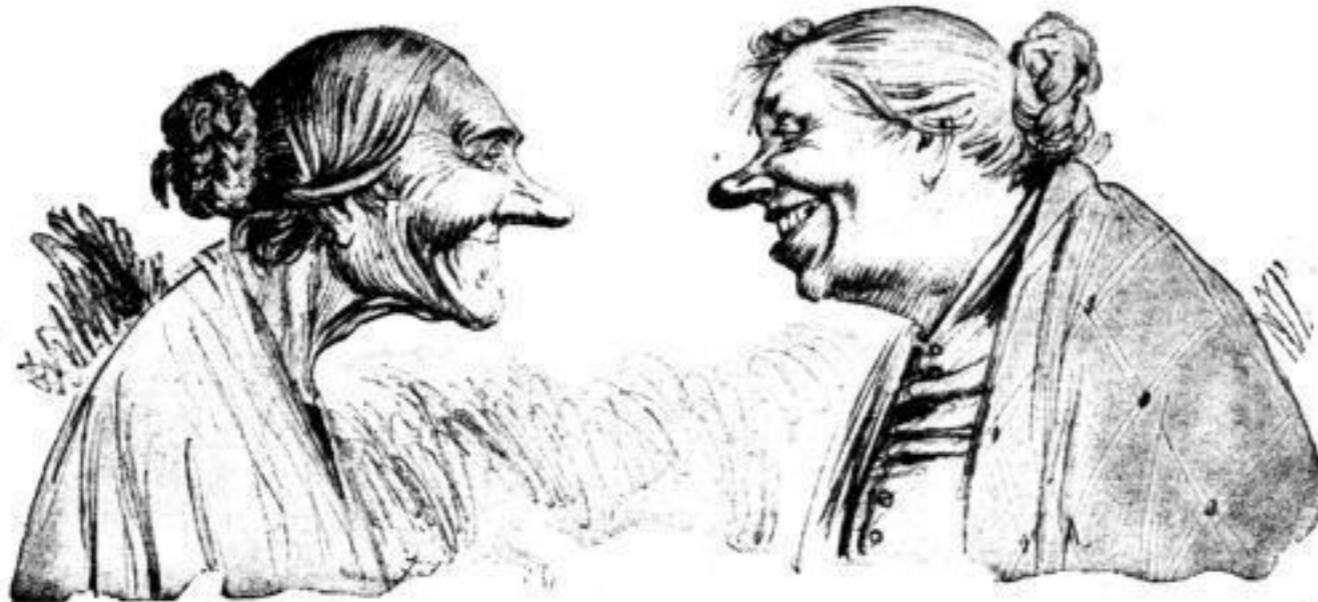
Boshaff.

Delinquent (zum Polizeibeamten eines Kleinstaates, der ihm die Landesverweisung eröffnet hat): „Binnen vierundzwanzig Stunden muag i draußt sein — schneiden S' do' net so auf — des bin i aus dem Ländle doch scho in einer halben Stund'!“



Erkannt.

„Denke Dir, Fuchs, wie ich heute früh ahnungslos von der Kaeipe heimgehe und der Sicherheit halber in die dunkle Judengasse einbiege, wer kommt mir entgegen? Unser Rektor! Ich stand vor ihm wie der Ochs am Berg!“
 „Ja, ja, ich glaub's, auf allen vieren!“



Auch möglich.

„Denken Sie sich, liebe Knechtchen, mein Mann hat mich vor zwei Wochen verlassen, und ich habe ihn seitdem noch nicht wiedergesehen.“

Frau Knechtchen: „Ja, warum hat er denn das getan?“

„Ja, der Polizeileutnant meinte, er wäre mir vielleicht in einem Anfall von geistiger Gesundheit davongelaufen!“

Der ersparte Führer.

Eine Reisegeschichte von Paula Kaldewey.

Jeden Morgen, wenn die ein wenig bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, die der Zufall in dem behaglich eingerichteten Furka-Hotel vereint, hinauschaute ins Freie, bot sich ihr der gleiche Anblick: ein trüber, wolkenverhangener Himmel, der unermüdlich seine feuchten Ströme auf die von solchem Segen in diesem Sommer bereits überreich gesättigte Erde herniederschickte. Finsteraarhorn, Matterhorn, die Schreckhörner und wie die Vergriesen alle heißen, die sonst ihre Häupter so majestätisch gen oben reden, hatten ihre Nebelkappen aufgesetzt und sich mit einem dunstigen Schleier umwickelt. Sie grockten ebenso wie die wanderfrohen Menschlein dem unerbittlichen Wettergott, der allem Seufzen, Stöhnen und Flehen einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzte. Bis es ihm dann endlich zu viel wurde! Nun sollten sie auch einmal ihren Willen haben!

Mit kräftigem Nachtwort hieß er die Wolkenwand sich teilen und ein strahlend blauer Himmel lachte hinab zu jenen, die schon lange geträumt von kommenden, besseren Tagen.

Hei, wie das durcheinander wirbelte in dem Speisesaal des Hotels!

Es war, als wenn die Lebensgeister, die sich zuletzt kaum noch an die Oberfläche getraut, mit einem Schlage wieder erwachten.

Die bärtigen Führergestalten, die mehrere Tage beschäftigungslos in der kleinen Gaststube umhergeessen, genügten kaum der Nachfrage, und Aexle und Eispickel wurden mit einer Geschwindigkeit auf ihre Brauchbarkeit geprüft, als gälten die Vorbereitungen zum mindesten einer Besteigung der „Jungfrau“.

Und dabei wollte der größte Teil der Gesellschaft nur die ziemlich gefahrlose Tour nach der Grimsel machen, bei der allerdings, da der Weg über Gletscher und Moränen führt, ein erfahrener Begleiter unerlässlich war.

Dieser Notwendigkeit verschloß

sich übrigens niemand, ausgenommen Frau Rechnungsrat Reikter, die mit samt ihrem hochblonden Töchterlein soeben alle Schleusen der Beredsamkeit öffnet, um die Tischnachbarn nachdrücklichst davon zu überzeugen, wie störend eine solche Begleitung für jeden intimeren Birtel sei.

Denn wie konnte sie, die Gattin eines nicht zu hoch besoldeten Beamten, auch nur im entferntesten daran zu denken, den Betrag, den man mühsam für eine Schweizerreise zusammengesparrt, durch eine Ausgabe für den Führer zu verringern.

Wäre der stattliche junge Mann, der die aufmunternden Blicke ihrer Trude stets mit einem fröhlichen Lächeln erwiderte, nicht gewesen, dann hätte sie überhaupt schon längst ihr Bündel geschnürt und wäre den heimischen Penaten zugeeilt, als hier zu sitzen und täg-

lich eine Summe auszugeben, von der man zu Hause fast eine Woche zehrte.

Aber vielleicht wurde ihr Ausharren belohnt! Vielleicht kehrte sie in Begleitung eines Schwiegersohnes zurück, der den Neid aller töchterreichen Mütter erregen mußte. Denn, wie sie unter der Hand erfahren, belleidete Doktor Werner Niemuth die Stelle eines ersten Chemikers in einer großen Zuckfabrik und war — aus wohlhabender Familie stammend — gerade im Begriff, als Teilhaber in diese einzutreten.

Zudem schien er an ihrer Trude sichtlich Gefallen zu finden. Wenn sie ihn zu seinen Liedern, die er mit angenehmer klingender Baritonstimme sang, begleitete und sich dabei jeder Eigenart anzupassen wußte, oder wenn sie, um die Langeweile der Regentage zu kürzen, beim Schach oder Domino seine Partnerin war, dann glaubte sicherlich manch einer von der Gesellschaft, daß diese hier geschlossene Bekanntschaft mit einem Bunde fürs Leben endigen würde. Selbst das unbedeutende kleine Arzttöchterlein aus Süddeutschland, dessen Augen immer ein wenig verwundert in die Welt schauten, schien ihrem Kinde auf diesem Gebiete das Feld geräumt zu haben.



Eine einnehmende Persönlichkeit.

„Fräulein B. ist eine schwer einzunehmende Festung!“

„Versuchen Sie doch mal, sich ihr zu nähern, vielleicht übergibt sie sich dann!“

Weshalb also, wo sie ihrer Sache ziemlich sicher war, das Budget noch mit einer unnötigen Ausgabe belasten.

Stimmte sie gegen die Mitnahme des Führers, dann pflichtete Dr. Niemuth ihr natürlich bei und schließlich wanderten sie allein dem gemeinsamen Ziele zu — für die jungen Leute eine willkommene Gelegenheit zur erwünschten Aussprache.

Männer sind immer diplomatischer wie Frauen!

Wie hätte sie sich sonst das Verhalten des Chemikers erklären sollen, der mit einer bei ihm ungewohnten Lebhaftigkeit Ansichten vertrat, die den ihrigen genau diametral gegenüberstanden. Er wollte eben bei den übrigen Gästen den Anschein erwecken, als wäre er nicht zu beeinflussen, um dann im letzten Moment zu ihrer Fahne zu schwören.

Allein, Frau Rat Peißker, deren Meinung in ihrer Häuslichkeit von ausschlaggebender Bedeutung war, ersah im Verlaufe des Abends mit Staunen, daß der junge Mann auch in der Folge mit großer Beharrlichkeit sein führerfreundliches Programm entwickelte, obgleich er doch nachgerade merken mußte, wie unerwünscht ihr seine Ausführungen waren.

Wie viel sie für ihr Kind auch von dieser Wanderung hoffte, nachgeben wollte er auf keinen Fall: er würde sich schon zurückfinden, der Brausekopf, selbst wenn er einen ganzen Tag in der Nähe des Arzttöchterleins zugebracht, und sie und ihre Trude auf anderen Wegen als die Uebervorsichtigen die Grinsel erreichten! —

Ein wenig kühler als sonst trennte man sich am Abend von einander. Die leise Spaltung in der Gesellschaft hatte dieser etwas von der früheren Fröhlichkeit genommen.

Jedoch am nächsten Morgen war davon nichts mehr zu spüren. Wenigstens hallte der Vorraum des Hotels von hellem Lachen wider, als die Wanderlustigen mit Nagelschuhen und Eispickeln bewaffnet, ihre Gletschertour antraten.

Allen voraus Dr. Niemuth im schmutzen Bergkostüm, das seine kräftige und doch ebenmäßige Gestalt zu voller Geltung brachte, und neben ihm Käthe Wenders, das sonst ein wenig blasse Gesichtchen gerötet vor Freude und Erwartung.

„Die reinen Salonschweizer — wie sie dort abmarschieren!“ brummte Frau Rat vor sich hin. „Komm, Trudi, wir wollen jenen einmal zeigen, daß man eisernen Willen auch in die Tat umzusetzen vermag.“

„Und wenn uns nun etwas passiert, Mutter,“ erwiderte das blonde Mädchen, dem man wenig von eiserner Willenskraft anmerkt, furchtsam.

„Was soll uns denn überhaupt passieren! Wir verlieren die Vorangehenden eben nicht aus den Augen, und wenn sie rasten, dann ruhen wir auch. So gelangen wir vielleicht ein halbes Stündchen später an unserm Ziel an, gehoben durch das Bewußtsein, ein hübsches Sümmchen erspart zu haben, das man besser für andere Zwecke verwenden kann, als es einem Menschen nachzuerwerfen, der erfahrenen Touristen den Weg weist!“

Mit welchem Recht sich Frau Peißker die Bezeichnung „erfahrener Tourist“ beilegte, vermag der Chronist leider nicht zu vermehren, denn wer sie gesehen, wie mühselig sie auf dem vom Regen grundlos gewordenen Wegen nur vorwärts kam, wie ängstlich sie jeden Saumpfad mied, der hätte ihr zweifellos den Anspruch auf obige Benennung einfach abgesprochen.

Man mußte sie überhaupt wirklich bedauern, die beiden Damen, als sie nun den Aufstieg zum Rhonegletscher unternahmen.

Die fröhliche Gesellschaft vor ihnen, durch geschulte Kräfte sicher geleitet, war trotz aller Aufmerksamkeit bald ihren Blicken entschwunden und so blieb ihnen denn nichts

anderes übrig, wie zu versuchen, deren Spuren zu folgen. Allein das war leichter gedacht als getan!

Der auf den Höhen lagernde Neuschnee erschwerte das Fortwärtkommen in beträchtlicher Weise; dabei brannte von wolkenlosem Himmel die Sonne so nachhaltig hernieder, daß sie auf den Gesichtern der Dahinschreitenden jene schmerzhaft Erscheinung verursachte, die man unter dem Namen „Gletscherbrand“ kennt, und der durch Schleier und Salbe vorzubeugen man unterlassen hatte.



Derrannt.

Graf (dem nicht wohl ist): „Nicht wahr, Johann, ich sehe heute wohl sehr schlecht aus?“ — Diener: „Ja, ganz ekelhaft, Herr Graf!“

So wurde, was anderen ein Vergnügen, den Sparfamen eine Marter, die vorzeitig zu beenden, beider dringender Wunsch war, obgleich jeder von ihnen sich scheute, ihm laut Ausdruck zu geben.

Endlich aber rang es sich von Trudes Lippen: „Laß uns umkehren, Mutter, ich kann nicht mehr weiter!“

Einen Moment zögerte Frau Rat Peißker noch, allein ein Blick in das erschöpfte Gesicht ihrer Tochter, die ermattet auf einen Stein gesunken war, hieß jede andere Regung in ihr schweigen. —

Es war um die Mittagsstunde, als die beiden Damen, verstimmt und übermüdet, zum Furka-Hotel zurückkehrten, das sie in der Frühe so siegesbewußt verlassen hatten.

Selbst das Essen, dem sie zu anderen Zeiten stets die gebührende Würdigung zuteil werden ließen, mundete ihnen an diesem Tage nicht.

Einsilbig, in ihre Wettermäntel gehüllt, schritten sie langsam vor dem Hoel auf und nieder, als ihnen ein lustiges Hallo das Nahen der Erwarteten kündete.

Glückliche Menschen waren es, die da einen Tag in der ewigen Gletschertwelt verbracht, am glücklichsten aber jene zwei, die fern von den übrigen sich gestanden, daß eins von dem anderen nicht mehr lassen könne. —

Werner Niemuth und Käthe Wenders — eng umschlungen langten sie wieder in den Heimstätten der Erdenbewohner an, nachdem sie droben in der Vergesellschaft die blaue Blume des Glückes gepflückt, die sie von nun an bewahren wollten für alle Zeiten.

Frau Helene brauchte nicht viel zu fragen: die strahlenden Mienen der jungen Leute sagten ihr übergenug.

Und ein Gefühl des Bedauerns über ihre vereitelten Hoffnungen zog ihr durch den Sinn, gleichzeitig aber auch der feste Entschluß, künftig nicht wieder Sparsamkeit am falschen Ort walten zu lassen, vielleicht, daß dann auch ihrem Kinde erwuchs die Blüte seliger und unvergänglicher Liebe.

Inferat.

„Nehre zurück, liebe Emma, der Dadel grämt sich sonst zu Tode. Dein Gatte.“



Im Hochgebirge.

Tourist (auf dem Mont Blanc): „Also dort ist Europa nach oben hin zu Ende!“

Etymologisches.

„Wo kommt eigentlich das Wort ‚Honorar‘ her?“

Schriftsteller: „Vom lateinischen honos: die Ehre und rarus: selten.“

*

Entrückung.

Trinker (bemerkte, wie einem Patienten die Glieder mit Branntwein eingerieben werden): „Da muß ich jetzt aber gleich an die Gesellschaft gegen Mißbrauch geistiger Getränke schreiben!“

*

Vorsichtig.

Frau: „Aber lieber Otto, welche Idee, heute, wo ich zum ersten Male allein kochte, einen Freund von Dir einzuladen!“

Gatte: „Es ist nur der Vorsicht wegen. Er ist nämlich Arzt!“

*

Abwehr.

Herr: „Wird mich das Mädchen auch lieben, welches Sie mir empfehlen?“

Heirats-Vermittler: „Wie heißt? Bin ich doch e Heirats- und ja Liebesvermittler!“

*

Nach der Premiere.

„... Also mein Lustspiel hat den Herrschaften gefallen?“

„Außerordentlich; sogar der Großpapa hat im Schlaf gelächelt!“

*

Gefährlich.

„Sie meinen also, daß Haarfärbemittel gefährlich sind?“

„Was soll ich Ihnen sagen! Ein Kollege von mir, bis vor kurzem ein glücklicher Junggeselle — dreißig Jahre, graue Haare, färbt sie schwarz — in vier Wochen ist er verheiratet!“

Kathederweisheit.

Professor: „Meine Herren! Die Luft kann man nicht sehen — aber sie ist doch nicht so einfach, wie sie ausschaut!“

*

Schwierigkeit.

Arzt: „Die Verletzung am Hinterkopf hätte nichts auf sich gehabt, wenn der Nagel, an dem Sie sich ritzten, nicht verrostet gewesen wäre — Sie hätten die Wunde gleich ausaugen müssen!“



Die kluge Henne.

„Da weiß ich Ihnen einen merkwürdigen Fall von Tierintelligenz zu berichten,“ erzählte neulich der Oekonom Grashuber. „In diesem Sommer hatte ich — wie das häufig vorkommt — Enteneier durch eine Henne ausbrüten lassen, welche sich der kleinen Pflegebefohlenen mit mütterlicher Sorgfalt annahm.“

„Eines Tages aber fanden die jungen Schwimmbögel den Weg zum nahen Teich und schwammen alsbald lustig in dem kühlen Elemente herum, unbekümmert um die Pflegemutter, welche am andern Ufer ratlos hin- und herrannte.“

„Dieses Spiel wiederholte sich einige Tage. Was sehe ich nun, als ich wieder an den Teich komme? Sieht die Henne in einer leeren Zigarrenkiste, mit der meine Jungen „Marine“ zu spielen pflegten und gondelt — ihre Flügel als Ruder gebrauchend — fidel hinter den Entchen auf dem Wasser umher.“